

# Der Kampf bei Wohlenschwil : 3. Juni 1653

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse**

Band (Jahr): **12 (1914)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60921>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Kampf bei Wohlenschwil

3. Juni 1653.

In der Geschichte des grossen Bauernkrieges von 1653 bedeutet der Kampf von Wohlenschwil den deutlich wahrnehmbaren Wendepunkt. So bedrohlich bis zu jenem Ereignisse die Lage für die Obrigkeiten aussah, eben so unzweideutig war nach dem 3. Juni die vollständige Niederlage der Bauern besiegelt. Dieser Entscheidungskampf bei Wohlenschwil ist daher auch schon mehrfach der Gegenstand von Darstellungen geworden. Bereits Füssli hat ihn in seiner 1826 erschienenen Historie des grossen Aufbruches im Schweizerlande 1653 (Helvetia Bd. II, 1826) ausführlich geschildert. Seine Arbeit wurde übertroffen durch die eingehende, ein umfangreiches gedrucktes und ungedrucktes Material verwertende Bearbeitung des Bauernkrieges durch Aloys Vock, die 1830 im 6. Bd. der Helvetia anonym und später als Buch mit dem Namen des Autors erschienen ist.<sup>1)</sup> Auf diese vortreffliche Darstellung gehen alle spätern Schilderungen des Kampfes zurück. Vock hat geradezu das Bild, das die Geschichtsschreibung vom Verlaufe des Kampfes bei Wohlenschwil überliefert, dauernd geprägt.

Zu Vock's Darstellung hat Liebenau in seiner Arbeit über den Luzernischen Bauernkrieg 1653 (Jahrbuch für Schweizergeschichte Bd. 18–20) eine Reihe neuer Einzelheiten beigebracht. Selbständig wurde das Gefecht ferner untersucht, aber nur kurz dargestellt durch den Verfasser dieser Abhandlung in seiner Studie über den Anteil der Grafschaft Lenzburg am Bauernkrieg (Taschenbuch der histor. Gesellschaft des Kantons Aargau 1902). Endlich verdient noch die Studie von J. G. Peter über Zürichs Anteil am Bauernkrieg 1653 erwähnt zu werden (Jahrbuch für Schweiz. Geschichte Bd. 33 und 34, 1908/9), in der besonders das handschriftliche Material in Staatsarchiv und Stadtbibliothek Zürich verwertet worden ist.

Trotz dieser mehrfachen und eingehenden Behandlung des Themas rechtfertigt es sich, nochmals darauf zurückzukommen, weil sowohl mit Bezug auf die Quellen, als auch in der Darstellung gewisse Unklarheiten und Irrtümer bestehen.

### 1. Quellen:

Das Quellenmaterial lässt sich in drei Gruppen einteilen:

- a) Zusammenhängende Darstellungen;
- b) Amtliches, nur zum kleinen Teil gedrucktes Aktenmaterial;
- c) Zeitgenössische Volkslieder.

<sup>1)</sup> Der Titel lautet: Der grosse Volksaufstand in der Schweiz, oder: der sogenannte Bauernkrieg im Jahre 1653, aus handschriftlichen Chroniken und Berichten der Zeitgenossen aus Ratsbüchern, Tagsatzungsabscheiden und andern, bisher meist unbenutzten Quellen treu dargestellt.

## a) Zusammenhängende Darstellungen.

Unter den Zusammenhängenden Darstellungen steht in vor-  
derster Linie die «Ohnparteyische substanzliche Beschreibung der  
Eidgenössischen Unruhen im Jahre 1653». Verfasser ist der Zürcher  
Pfarrer Joh. Konr. Wirz.<sup>1)</sup> Das Werklein war anonym erschienen und  
ist nie vollendet worden. Dass indessen Wirz sein Verfasser ist, steht ausser  
allem Zweifel. In den noch erhaltenen Briefen von Pfarrer Wirz an seinen  
Freund, Dekan Joh. Ludwig Ammann in Glarus<sup>2)</sup> gibt jener zahlreiche  
Einzelheiten über Entstehung und Fortgang der Arbeit. Aus den Mittei-  
lungen von Wirz in diesen Briefen geht hervor, dass er seine Arbeit auf  
Wunsch angesehener Zürcher, die teilweise beim Kriegszuge in leitender  
Stellung beteiligt gewesen waren, bereits im Juli des Jahres 1653 in Angriff  
genommen hatte. Dabei standen ihm nicht nur die offiziellen Akten;  
sondern auch Mitteilungen der zürcherischen Offiziere zu Gebote. Das in  
Duodezformat gedruckte Werkchen sollte mit den Bildern der am Bauern-  
krieg hervorragend beteiligten Persönlichkeiten geschmückt werden. Wirz  
zog es vor, seinen Namen zu verschweigen, weil er sich auf diese Weise eine  
günstigere Aufnahme seiner Arbeit bei den andern Kantonen versprach.<sup>3)</sup>  
Sobald ein Bogen fertig gedruckt war, wurde er zahlreichen Persönlichkeiten  
zur Begutachtung vorgelegt. Dieses Vorgehen wurde dem Unternehmen  
verhängnisvoll, denn nun setzte die Kritik mit aller Macht ein. Nicht nur  
hatten Amtskollegen von Wirz, die für sich selbst die Ehre gewünscht  
hatten, als Geschichtsschreiber des Bauernkrieges ernannt zu werden, allerlei  
an seiner Arbeit zu kritisieren, auch verschiedene am Kriegszuge beteiligte  
Zürcher machten Aussetzungen, weil sie fanden, ihre Heldentaten seien durch  
Wirz nicht ins richtige Licht gesetzt. Zudem fand das Werk auch bei der  
Zensur keine Gnade. Auf ihren Antrag beschloss der Kleine Rat im  
August 1653, dass verschiedene Aenderungen vorgenommen werden müssten,  
trotzdem ein Teil bereits gedruckt vorlag. Er ordnete zu diesem Zwecke die  
vorläufige Konfiskation der bisher erschienenen Bogen an. Aus Ärger über  
diese Erfahrungen legte Wirz die Feder nieder, bevor er sein Werk vollendet  
hatte. «Sie haben es zustande gebracht», schrieb er am 10. Sept. an seinen  
Freund Ammann, «dass ich keinen Strich mehr schreiben werde. Möge die  
Arbeit vollenden, wer es im Stande ist oder Lust dazu hat.» Schaufel-  
berger, der Herausgeber der «Onparteyischen Beschreibung etc.» machte  
den Versuch, von der Regierung die Erlaubnis zur Vollendung der Schrift  
zu erwirken, allein ohne Erfolg.<sup>4)</sup> So ist die Arbeit von Wirz unvollendet  
geblieben und angesichts der durch den Rat verfügten Konfiskation ver-

<sup>1)</sup> G. E. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte V, 1110, Bern 1787.

<sup>2)</sup> Stadtbibl. Zürich Mpt. B 36 und 37.

<sup>3)</sup> Vgl. den Schluss des Briefes vom 29. Juli. Für die folgenden Ausführungen  
über das Schicksal von Wirzens Geschichtswerk sei ein für allemal auf die unten S. 24ff  
abgedruckten Briefstellen verwiesen.

<sup>4)</sup> Vergl. unten S. 27.

schollen geblieben, bis sie im Jahre 1739 in Laufers Beiträgen zur Historie der Eidgenossen III, 122 ff. neuerdings zum Abdruck gebracht wurde.<sup>1)</sup>

Liebenau und nach ihm auch Nabholz und Peter nennen als weitere wichtige Darstellung die Geschichte des Bauernkrieges aus der Feder des zürcherischen Pfarrers Joh. Bassler.<sup>2)</sup> Liebenau und Peter benützten ferner die «Ohnparteyische substanzliche Beschreibung der Eydtnösischen Unruhen im Jahr Christi 1653, Auszug aus den Schriften des Generals Werdmüller, die als Mpt. VI. 81 in der Stadtbibliothek Bern verwahrt wird.<sup>3)</sup>

Bereits Peter hat darauf hingewiesen, dass die beiden zuletzt genannten Darstellungen identisch sind.<sup>4)</sup> Dagegen ist allen Darstellern entgangen, dass diese beiden Arbeiten nichts anderes sind, als handschriftliche Kopien von Wirz' gedruckter Darstellung, wobei allerdings das Berner Mpt. etwas weiter geht als der Druck. Als selbständige Quellen fallen aber sowohl Bassler als die Berner Darstellung aus dem Nachlasse von Werdmüller vollständig ausser Betracht.

Peter zitiert in seiner Arbeit über den Anteil Zürichs am Bauernkriege noch eine weitere Darstellung, die sich in einem Bande der Leu'schen Sammlung der Stadtbibliothek Zürich befindet.<sup>5)</sup> Sie weist wörtliche Anklänge an die gedruckte Darstellung von Wirz auf, gibt aber anderseits allerlei Details, die Wirz wieder nicht hat. Auch diese Schrift kann nicht als selbständige Quelle betrachtet werden; wir haben es vielmehr auch hier mit einer Arbeit von Pfarrer Wirz zu tun. Es sind Aufzeichnungen, die er während des Feldzuges vorweg an Hand der einlaufenden Nachrichten machte und die er in dieser Form jeweilen stückweise den Briefen an seinen Freund Ammann beilegte, um sie später auch für seine gedruckte Darstellung zu benützen.<sup>6)</sup>

Statt der vier verschiedenen Darstellungen, die bisher als von einander durchaus unabhängige Quellen zitiert wurden, besitzen wir also den einzigen Wirz, allerdings in zwei verschiedenen, aber von einander abhängigen Fassungen. In der gedruckten Ausgabe ist folgende Stelle aus

<sup>1)</sup> Eine Originalausgabe des Jahres 1653 besitzt die Stadtbibliothek Zürich in Mpt. B 110d.

<sup>2)</sup> Mpt. der Kantonsbibliothek Aarau (M. f. 21). — Bassler war 1647–74 Pfarrer in Hinwil. Seine umfangreiche Materialsammlung zur Schweizergeschichte kaufte der Rat von Zürich seinen Erben ab. Diese Manuskripte werden im Staatsarchiv Zürich verwahrt. Die zitierte Darstellung des Bauernkrieges ist nicht dabei, wohl aber eine andere, später zu besprechende.

<sup>3)</sup> Jahrb. f. Schw. Gesch. 18, 238.

<sup>4)</sup> Jahrb. f. Schw. Gesch. 33, 311 Anm. 2.

<sup>5)</sup> Stadtbibl. Zürich Mpt. L 9 (fol.).

<sup>6)</sup> Die einzelnen Blätter, die inhaltlich mit der Darstellung bei Leu 9 übereinstimmen, finden sich noch vor als Beilagen zu den Briefen an Ammann. Stadtbibl. Zürich Mpt. B 37. Eine weitere Abschrift befindet sich unter den Manuskripten Basslers im Zürcher Staatsarchiv B IX α 25.

dieser frühern Redaktion gänzlich unterdrückt: Aus dem Lager wird geschrieben, es sei schlechte Disziplin, gehe mit Rauben, Plündern, Fluchen und Schwören unentbunden. Zwischen den beiden Regimentern [des zürch. Auszuges] sei nicht die beste Einigkeit.

Bereits Vock hat eine weitere Quelle zitiert und teilweise zum Abdruck gebracht. Es ist der von Markus Huber verfasste «Historische Bericht, wie der blutige, mörderische Anschlag der rebellischen Bauern wider einer löblichen Stadt Zürich Kriegsvolk entdeckt und geoffenbaret worden.» Der Verfasser dieser Darstellung, ein junger Theologe, war zur Zeit des Bauernkrieges Hauslehrer bei dem bernischen Landvogt Willading auf Schloss Aarwangen.<sup>1)</sup>

Liebenau bezeichnet diese Darstellung als «freches Lügenstück».<sup>2)</sup> Peter im Gegenteil sucht diese Quelle zu retten, indem er darauf hinweist, dass die Darstellung mit den nachfolgenden Ereignissen übereinstimme. Dieser Umstand ist allerdings das Gegenteil von einem Beweis von der Richtigkeit der Darstellung Hubers, sobald man annimmt, sie sei nach dem Kampfe von Wohlenschwil verfasst worden. Auch Dändliker verwendet diese Quelle in seiner neuesten Auflage der Schweizer Geschichte.<sup>3)</sup> Dierauer dagegen nennt sie mit grosser Reserve.<sup>4)</sup>

Als Quelle für den Kampf bei Wohlenschwil fällt die Erzählung von Markus Huber vollständig ausser Betracht. Das ergibt sich aus ihrer blossen Lektüre. Huber erzählt ungefähr folgendes: Aus Neugierde habe er sich am 16. Mai an die grosse Versammlung der aufständischen Bauern bei Langenthal begeben. Dort sei er als Hauslehrer des Landvogts Willading erkannt und als angeblicher Spion von den Bauern zuerst in einer Rübengrube und hernach in einem Zimmer des Gasthofs zum Weissen Kreuz eingesperrt worden. Während seiner Gefangenschaft sei in Langenthal plötzlich das Gerücht entstanden, ein zürcherisches Heer sei im Anzuge gegen die aufständischen Bernerbauern und bereits bis Mellingen vorgerückt. Während des Abends hätten dann Schibi, Leuenberger und andere Bauernführer in einer Stube des Gasthofes Kriegsrat gehalten. Von seiner Kammer aus habe er die ganze Verhandlung belauschen können. Schibi habe den Vorschlag gemacht, die Zürcher, die nach den Gerüchten die Reuss bereits überschritten hätten, bei Mellingen anzugreifen. Er entwarf dabei einen Operationsplan, wie er später im Kampfe bei Wohlenschwil tatsächlich durchgeführt wurde.

Wie konnte nun aber Schibi 10 Tage vor dem wirklichen Aufbruch der Zürchertruppen genau wissen, dass diese bei Mellingen ein Lager auf-

<sup>1)</sup> Der Bericht ist neuerdings abgedruckt bei Kasser, *Gesch. des Amtes und Schlosses Aarwangen*. — Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern XIX, 292 ff.

<sup>2)</sup> *Jahrbuch für Schweiz. Gesch.* 18, 237; Separatabzug S. 9.

<sup>3)</sup> Karl Dändliker, *Gesch. der Schweiz*. 3. Aufl., Bd. II, 778 f. — Zürich 1901.

<sup>4)</sup> Joh. Dierauer, *Gesch. der Schweizer. Eidgenossenschaft* IV, 38. Anm. 48. — Gotha 1912.

schlagen und dort den Angriff der Bauern erwarten würden? Man kann immerhin annehmen, Schibi habe das als sehr wahrscheinlich einfach angenommen. Allein, wäre das die Ueberlegung eines erfahrenen Kriegers gewesen, wie Schibi es war? Konnte er wirklich auf den Gedanken kommen, die feindliche Armee, die nach dem Gerüchte die Reuss bereits überschritten hatte, werde nun plötzlich Halt machen und geduldig warten, bis die Bauern sich bei Langenthal gesammelt und die nahezu 50 km Distanz bis nach Melligen zurück gelegt hätten, um sodann das zürcherische Heer nach dem Angriffsplane anzufallen, den Schibi bereits in Langenthal aus der Ferne entworfen hatte! Der ganze Kriegsrat zu Langenthal ist ein Hirnspinst des jungen Theologen. Den angeblichen Angriffsplan Schibis hat sich Huber nachträglich auf Grund der wirklichen Ereignisse zurechtgelegt. Möglich ist, dass Huber bei Langenthal wirklich verhaftet wurde.<sup>1)</sup> Allein dieses Ereignis hat er nachträglich in seiner Phantasie weiter ausgesponnen und niedergeschrieben. Wenn später die Geschichtsschreibung dieses sein Elaborat ans Licht zog und ernst nahm, so ist das nicht seine Schuld.

Peter verwendet sodann noch eine andere kurze Darstellung, die nur handschriftlich erhalten ist und den Titel führt: Kurzer Begriff Bernischer, Luzernischer, Basler und Solothurner Unruhen dis 1653 Jahres.<sup>2)</sup> Diese Darstellung, ganz gleich wie die in Luzern entstandene *Brevis et simplex relatio discordiae etc.*<sup>3)</sup> und die Chronik des Stadtschreibers Ruetschi<sup>4)</sup> geben indessen über den Verlauf des Kampfes bei Wohlenschwil keine Einzelheiten. Immerhin sind sie für die Bewertung seines allgemeinen Charakters nicht ohne Bedeutung.

#### b) Akten.

Zu den Akten möchte ich einmal das Tagebuch von Kaspar Scheuchzer rechnen, der den Feldzug im zürcherischen Regimente Ulrich als Regimentsschreiber mitgemacht hatte. Was wir von ihm besitzen, ist nicht ein eigentliches Tagebuch, es sind vielmehr Notizen über allerlei Dinge, die mit seiner Charge zusammenhängen, vermischt mit kurzen Aufzeichnungen über dasjenige, was er selbst erlebte.<sup>5)</sup>

Die wichtigsten Dokumente für die Darstellung vom Verlaufe des Kampfes bilden eine Anzahl Briefe von Offizieren aus den verschiedenen ausserzürcherischen Kontingenten, die an dem Feldzuge teilgenommen hatten.

<sup>1)</sup> Wenigstens erwähnt er diese Tatsache auch in seinem Tagebuch. Vgl. Archiv des histor. Vereins des Kantons Bern XIX, 291, ferner 259 ff. — Ueber die histor. Schriften Hubers vgl. Liebenau im Jahrb. f. Schweizergeschichte 18, 237.

<sup>2)</sup> Stadtbibliothek Zürich, Mpt. I 14.

<sup>3)</sup> Vgl. Liebenau, Der luzern. Bauernkrieg. — Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 18, 234; Separatabzug S. 6.

<sup>4)</sup> J. Rüetschi, Beschreibung des Bauernkrieges. Her. von G. Tobler im «Berner Heim» 1900, Nr. 30–35.

<sup>5)</sup> Das Original befindet sich in der Kantonsbibliothek Aarau. Mpt. Nr. 28 in 4<sup>o</sup>. — Die entscheidenden Stellen sind als Beilage dieser Ausführungen abgedruckt. Vergl. unten S. 30 ff.

Es sind Schreiben, die sie an ihre heimatlichen Vorgesetzten richteten, um sie über den Verlauf der Operationen auf dem Laufenden zu halten. Als einfache, unmittelbar nach den Ereignissen abgefasste Rapporte geben sie immer nur einen kleinen Ausschnitt aus dem ganzen Zusammenhang; ihre Darstellung ist durchaus unvollständig, hat aber den Vorteil, die Tatsachen ohne alle Nebenabsichten getreu wiederzugeben.

Diese Berichte sind in den neuesten Darstellungen zum Teil herangezogen, allein noch nie in ihrer Gesamtheit verarbeitet worden, weil sie nur teilweise gedruckt und in den verschiedenen kantonalen Archiven zerstreut sind.

Zu diesen militärischen Rapporten gehört der schon längst bekannte Bericht des thurgauischen Hauptmannes Hans Kaspar Müller.<sup>1)</sup>

Weitere derartige Briefe sind erst in neuester Zeit durch den Druck allgemein zugänglich gemacht worden. Es sind die Berichte, die der St. Galler Hauptmann Christoph Studer aus dem Feldlager an seine Obrigkeit sandte.<sup>2)</sup> Als Ergänzung wurden noch einige Schreiben des St. Galler Korporals Georg Basthart beigefügt. Ebenso wichtig wie die Briefe dieses letztern ist sein «Einfältig aufgesetzte Bericht und Memorial, was wehrenter schweizerischen Unruehen sich begeben und zugetragen hat», ein Rapport, den er für seinen Herrn, den Fürst- abt von St. Gallen verfasste.<sup>3)</sup> Im Stiftsarchiv St. Gallen, das diesen Bericht besitzt, befinden sich ferner noch einige Kopien von Briefen des appenzellischen Hauptmanns Wetter an Landammann Suter. Leider fehlt gerade der Bericht über das Hauptgefecht. Die Originale liessen sich auch in den appenzellischen Archiven nicht mehr ausfindig machen.

Der Führer des schaffhausischen Kontingentes, Joh. Konr. Neukomm hat zahlreiche Schreiben an seine Obrigkeit gerichtet, die noch erhalten sind.<sup>4)</sup> Dagegen fehlt sein zusammenfassender Bericht, den er über den Verlauf des ganzen Feldzuges abgefasst hat.<sup>5)</sup>

Die zürcherischen Offiziere schickten bei der geringen Entfernung ihrer Vaterstadt vom Kriegsschauplatz keine schriftlichen Berichte nach Zürich. Dagegen besitzen wir immerhin von einem zürcherischen Offizier sehr eingehende und wertvolle Nachrichten in dem «Extrakt aus einem an «einen guten Freund abgegangenen Schreiben, darinne er ihne «des Belaufs des bernischen Krieges auf Seiten der zürcherischen Armee wider die empörten Bauern berichtet.» Am Eingang bemerkt der Autor dieses Briefes: «Weilen ich mich in ganz während

<sup>1)</sup> Thurg. Beiträge zur vaterländ. Geschichte 3. Heft, 1863, S. 24 ff.

<sup>2)</sup> Her. von Tr. Schiess im Anzeiger für Schweizergesch. 1908, Nr. 2 und 3; 10. Bd. S. 297–308 und 309–320.

<sup>3)</sup> Stiftsarchiv St. Gallen XI, Fasc. 4, in seinem wichtigsten Teile abgedruckt als Beilage zu dieser Untersuchung. Vgl. unten S. 40 ff.

<sup>4)</sup> Vgl. die wichtigsten Stellen hinten S. 28–30.

<sup>5)</sup> Freundliche Mitteilung von Staatsarchivar Dr. Werner, Schaffhausen.

«Zeit bei Herrn Generalmajor Werdmüller aufgehalten, durch welches Hand «alle Kommando und Bestellungen ergangen, als kann ich um etwas eigentlicher als etwan ein anderer davon reden.»

Der Brief selbst ist nicht mehr vorhanden, sondern einzig sein «Extrakt» in einem Manuskriptenbande der Berner Stadtbibliothek.<sup>1)</sup> Dieser Bericht ist vielleicht insofern nicht ganz unbefangen, als er die Taten von Generalmajor Werdmüller besonders hervorhebt und in den Vordergrund zu stellen versucht. Die von ihm gegebenen Tatsachen sind indessen, soweit sich das mit Hilfe anderer Quellen nachprüfen lässt, durchaus richtig und getreu wiedergegeben, sodass es nicht angeht, ihn als ungenau bei Seite zu schieben.<sup>2)</sup>

Nicht auf die gleiche Stufe wie die genannten Dokumente können die hie und da schon zitierten Briefe von Joh. Heinr. Schweizer gestellt werden,<sup>3)</sup> die der jugendliche Autor an seinen in Wyl (Kt. St. Gallen) als Landeshauptmann weilenden Vater sandte. Schweizer war nicht selbst Augenzeuge der Ereignisse, sondern erzählte, was davon nach Zürich berichtet wurde.

#### c) Volkslieder.

Von den zeitgenössischen Volksliedern haben zwei auf den Kampf bei Mellingen Bezug, das Artillerie=Liedli in's Wilhelm Tellen Weis<sup>4)</sup> und ein von zwei am Kampfe beteiligten Hufschmieden verfasstes «Schönes nüwes Lied von den Bauern.»<sup>5)</sup>

### 2. Der Verlauf des Kampfes.

Es soll nun der Versuch gemacht werden, den Verlauf des Entscheidungskampfes vom 3. Juni zu schildern, sowie er sich ergibt, wenn man in erster Linie von den Rapporten der beteiligten Offiziere ausgeht. Die der Schlacht vorangehenden Ereignisse sollen dabei nur insoweit berührt werden, als dies für das Verständnis des Folgenden durchaus notwendig ist.

Am Vormittag des 30. Mai sammelten sich die vom zürcherischen Rate aufgebotenen Truppen und ein Teil der auf Zürichs Initiative ausgerückten ostschweizerischen Kontingente auf der Schlierer Allmend. Mit den später noch eintreffenden Truppen ergaben sich etwa 7000 Mann Fussvolk, 515 Reiter und 13 leichte und schwere Geschütze samt Bedienung.

Den Oberbefehl führte General Konrad Werdmüller. Die Seele der militärischen Leitung war indessen sein Stabschef, Oberst Johann Rudolf Werdmüller, der durch C. F. Meyer verewigte Herr der Halbinsel Au. Das Kommando über die Artillerie und das Schanzenwesen

<sup>1)</sup> Stadtbibl. Bern Mpt. VI. 47; abgedruckt in den Beilagen zu dieser Untersuchung unten S. 32 ff.

<sup>2)</sup> Peter verhält sich diesem «Extrakt» gegenüber sehr kritisch, ohne seinen Standpunkt im einzelnen zu begründen; vgl. Jahrb. f. Schweiz. Gesch. Bd. 34, S. 149\*, Anm. 1. Im Separatabzug ist es Seite 199.

<sup>3)</sup> Stiftsarchiv St. Gallen XI, Fasc. 4.

<sup>4)</sup> Abgedruckt bei L. Tobler, Schweizerische Volkslieder I, 51 ff.

<sup>5)</sup> [Balthasar] Helvetia VI, 629 ff.



stand bei Hans Georg Werdmüller, dem trefflichen Ingenieur und Erbauer der zürcherischen Fortifikationen.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Mai rückte das Heer über den Heitersberg auf die Höhen oberhalb Mellingen vor. Gegen Mittag passierte es den Reussübergang, um nunmehr direkt gegen Lenzburg vorzumarschieren. Da indessen die vorangehende Reiterei das Vorhandensein feindlicher Streitkräfte in den Wäldern zwischen Mellingen und Othmarsingen meldete, liess Werdmüller die gesamte Armee westlich Mellingen Halt machen und ein Lager beziehen, das während der folgenden Tage unter Leitung von Hans Georg Werdmüller vorzüglich befestigt wurde. Wirz bemerkt, dass die Lage des Lagers derart gewählt war, dass das zürcherische Heer in der Front den Brunecker Wald, im Rücken Mellingen, rechts die Reuss und links die Höhenzüge östlich von Othmarsingen hatte.

Auf die Kunde vom Herannahen eines zürcherischen Heeres war im ganzen Aargau und übrigen Bernerbiet bis nach Langnau der Landsturm ergangen. Die aufständischen Bauern, die den Krieg durch den am 28. Mai abgeschlossenen Murifeldvertrag für beendet hielten und zum grössten Teile nach Hause zurückgekehrt waren, wurden durch das plötzliche Erscheinen der zürcherischen Truppen völlig überrascht. Dem Aufgebot ihrer Führer leisteten sie indessen neuerdings Folge. Als Sammelplatz bedienten sie sich der umfangreichen Waldungen bei Othmarsingen und Bruneck. Es fanden sich auch Kontingente aus den Kantonen Luzern, Solothurn und Basel ein.

In der Zeit von Samstag, 31. Mai bis Montag, 2. Juni unternahmen Teile der zürcherischen Truppen gewaltsame Rekognoszierungen. Das führte zu leichten Scharmützeln mit einzelnen Bauernhaufen und zu Unterhandlungen, wobei sich die Aufständischen auf den mit Bernauf dem Murifelde abgeschlossenen Frieden beriefen und Einstellen der Feindseligkeiten verlangten. General Werdmüller verlangte Vorweisen des Originals des Friedensinstrumentes und gab den Bauern dazu eine letzte Frist bis Mittwoch, 3. Juni, morgens 7 Uhr. In der Nacht vom 2./3. Juni trafen nun aber Schibi und Leuenberger mit Verstärkungen beim Bauernheer ein. Ihnen gelang es, im Kriegsrat der Bauern den Entschluss zustande zu bringen, auf weitere Unterhandlungen mit dem zürcherischen Heere zu verzichten und dieses vielmehr anzugreifen.

Am Vormittag des 3. Juni wartete daher General Werdmüller umsonst auf die in Aussicht gestellten Abgesandten der Bauern, die das Original des Murifeldvertrages überbringen und über einen endgültigen Waffenstillstand verhandeln sollten. Statt dessen meldeten gegen Mittag die Beobachtungsposten, dass die vor dem zürcherischen Lager liegenden Wälder von feindlichen Truppen wimmelten, die in Schlachtordnung gegen Werdmüllers Heer vorrückten.

Gegen 1 Uhr mittags entspann sich der Kampf, dessen Verlauf Vock, von dem alle spätern Darstellungen stark beeinflusst sind, ungefähr folgendermassen schildert <sup>1)</sup>: Ein Teil der Bauern rückte vom Brunecker

<sup>1)</sup> Helvetia Bd. VI (1830) S. 394—99. — Seine Vorgänger wie Lauffer, Johann

walde gegen den rechten Flügel des zürcherischen Lagers vor. Ihnen zog ein starkes Truppenkontingent entgegen, dem das Hauptheer mit der Artillerie folgte. Als diese letztere genügend vorgerückt war und zu feuern anfang, zogen sich die Bauern in die Wälder hinter ihre Verschanzungen zurück. Das zürcherische Heer folgte ihnen bis an die letztern und nahm von dort aus den Wald unter Kreuzfeuer, wobei viele Feinde ihr Leben verloren.

Während dieser Vorgänge marschierte Leuenberger mit 6000 Mann hinter den Höhen südlich Mägenwil vorbei, um in der Richtung von Wohlenschwil gegen die linke Flanke des feindlichen Lagers vorzustossen und den Gegner von Mellingen abzuschneiden. Als Werdmüller Kunde von dieser Bewegung erhielt, eilte er mit dem grössten Teile seiner Truppen auf den bedrohten linken Flügel. In diesem Augenblicke brach ein heftiges Gewitter aus, das für einen Moment die zürcherischen Truppen in Schrecken setzte. Als aber plötzlich die Sonne hervorbrach und über dem fechtenden Heere einen prächtigen Regenbogen entstehen liess, wuchs auch den geängstigten Kriegern der Mut wieder. Bei Wohlenschwil kam es nun zu einem heissen Kampfe. Die Bauern schlugen sich mit grosser Uner-schrockenheit drei volle Stunden, bis das Dorf in Flammen aufging. Der schreckliche Anblick der brennenden Häuser vereint mit dem ununterbrochenen Donnern der feindlichen Geschütze brach schliesslich den Mut der Bauern. Gegen 7 Uhr abends schickten sie nach einander 2 Trommelschläger mit Friedensanerbietungen zu Werdmüller. Gleichwohl dauerte der Kampf noch eine Weile fort. Erst zwischen 7 und 8 Uhr, als Wohlenschwil gänzlich in Asche lag und die Truppen beiderseits von den Anstrengungen erschöpft waren, zogen sich die Heere in ihre ursprünglichen Stellungen zurück.

Nach Vocks Darstellung hat also gleich zu Beginn der Schlacht die ganze zürcherische Armee samt der Artillerie das Lager verlassen, um dem Feinde entgegenzuziehen, und sich sodann in einem Flankenmarsche nach Wohlenschwil gewendet. Im weitem unterscheidet Vock im ganzen Verlaufe des Kampfes zwei Episoden, einen ziemlich flauen Angriff der Bauern auf den rechten zürcherischen Flügel und sodann einen mehrstündigen heissen Kampf auf der linken Flanke bei Wohlenschwil der gegen 8 Uhr abends unentschieden mit der Erschöpfung der beidseitigen Truppen endete.

An diesem scharf und klar gezeichneten Bilde haben die spätern Darsteller wenig mehr geändert. Liebenau verwischt in seiner Schilderung dieser Vorgänge die Beschreibung Vocks in der Weise, dass er die zwei aufeinander folgenden Angriffe der Bauern auf die beiden Flanken des

---

v. Müller und Füssli in der oben S. 11 zitierten Schrift gehen rasch über den Kampf weg und lassen durchaus nicht den Eindruck von einem schweren Ringen der beiden Heere aufkommen. — War Vock von der lebhaften Schilderung des Kampfes in Heinrich Zschokkes Novelle Adderich im Moos beeinflusst? Im Detail weichen sie allerdings stark von einander ab.

zürcherischen Lagers mit einander vermenget und dabei die ganz unrichtige Behauptung aufstellt, bei Wohlenschwil habe der linke Flügel der Bauern gekämpft, während es selbstverständlich der rechte war. Im übrigen redet auch er von einem hitzigen Kampfe, der auch nach seiner Auffassung infolge Erschöpfung beider Heere seinen Abschluss findet. Er macht ferner noch die ganz unrichtige Mitteilung, dass im Kampfe bei Wohlenschwil beide Heere zahlreiche Tote gehabt hätten.<sup>1)</sup>

Peter wiederum ist insofern genauer als Vock, als er annimmt, das zürcherische Heer habe während des ganzen Kampfes zum grössern Teil das Lager gar nicht verlassen. Andererseits stellt er den Verlauf des Kampfes komplizierter dar, als er tatsächlich war, indem er die verschiedenen Berichte über die gleiche Episode des Kampfes als Darstellungen verschiedener Etappen auffasst und so noch zu einem dritten Angriff der Bauern von Tägerig, südlich Mellingen, aus kommt. Auch er ist im übrigen in der Vorstellung befangen, dass es sich bei Wohlenschwil um einen ernsthaften Kampf gehandelt habe.<sup>2)</sup>

Die übrigen neuen Darstellungen des Kampfes von Wohlenschwil stützen sich noch weit mehr als diese beiden Spezialuntersuchungen von Liebenau und Peter ganz einfach auf Vock. Seine Schilderung eines heissen Kampfes bei Wohlenschwil und sein Bericht über die Erschöpfung der beidseitigen Heere sind gleichsam zum eisernen Bestandteil aller Schilderungen dieses Kampfes geworden.

Bögli z. B. hält in seiner Geschichte des bernischen Bauernkrieges bei der Schilderung des Entscheidungskampfes einzig diese beiden Angaben Vocks fest, die, wie wir noch sehen werden, unrichtig sind.

Ganz im Sinne von Vock stellen auch Dändliker<sup>3)</sup> und Hürbin<sup>4)</sup> den Kampf dar.

In meiner Arbeit über den Anteil der Grafschaft Lenzburg am Bauernkrieg habe ich, allerdings nur anmerkungsweise und ohne eingehende Begründung die Ansicht ausgesprochen, dass es bei Wohlenschwil gar nicht zu einem ernstlichen Kampfe gekommen sei, weil die Bauern nirgends energisch angegriffen und sich beim Vorgehen der Zürcher immer sogleich in die Wälder zurückgezogen hätten. Man könne daher höchstens von einem etwas lange andauernden Geplänkel reden.<sup>5)</sup>

Zu einer ähnlichen Auffassung ist Dierauer in seinem 4. Bande der Schweizergeschichte gekommen. Wohl redet er noch von einem anhaltenden Gefecht auf dem zürcherischen linken Flügel und von tapferem Widerstande

<sup>1)</sup> Jahrbuch für Schweizergesch. Bd. 20, 87\*.

<sup>2)</sup> Jahrb. f. Schweizergesch. Bd. 34, 155\*f; Separatabzug S. 205 f.

<sup>3)</sup> K. Dändliker, Gesch. der Schweiz 3. Aufl. 1901, Bd. 2, S. 779.

<sup>4)</sup> J. Hürbin, Handbuch der Schweizer Geschichte 2. Bd., 1908, S. 392.

<sup>5)</sup> Hans Nabholz, Der Anteil der Grafschaft Lenzburg am Bauernkrieg 1653. – Taschenbuch der hist. Ges. des Kts. Aargau 1902, S. 56, Anm. 1.

der Bauern; allein von einer eigentlichen Schlacht kann nach ihm kaum gesprochen werden.<sup>1)</sup>

Dass diese zuletzt ausgesprochene Ansicht durchaus richtig ist, soll an Hand einer genauen Prüfung der Quellen gezeigt werden.

Vock hatte für seine Darstellung des Kampfes ausschliesslich Wirz' Ohnparteyische Beschreibung und Scheuchzers Tagebuch zur Verfügung. Dieses letztere, so wichtig es im Zusammenhang mit den andern Quellen ist, schildert den Kampf derart kurz und lückenhaft, dass man sich bei ihm allein keine Vorstellung von dessen Verlauf machen kann. Wirz stellt den Gang der Ereignisse richtig dar, allein wohl mit Absicht lässt er den Leser nicht mit aller Deutlichkeit sich darüber klar werden, wie unbedeutend der Kampf im Grunde war. Immerhin redet er nur von einem «ernsthaften Scharmützeren».<sup>2)</sup> Von einem heissen Kampfe und beidseitiger Erschöpfung nach hartem Ringen ist weder bei ihm noch bei Scheuchzer die Rede. Vock hat die Erzählung seiner Gewährsmänner durch Züge bereichert, deren einzige Quelle seine Phantasie war.

Geht man bei dem Versuche, sich ein getreues Bild von dem wirklichen Verlaufe des Kampfes zu machen, von den oben besprochenen Rapporten der beteiligten Offiziere aus, so kommt man zu folgenden Resultaten:

Einmal ist festzustellen, dass der Kriegsrat im zürcherischen Heere unmittelbar vor dem Ausbruch des Kampfes vom 3. Juni beschlossen hatte, den Angriff der Bauern im Lager abzuwarten und ihnen nicht entgegenzuziehen. In aller Eile wurden denn auch die Bäume vor dem Lager umgehauen, um das Schussfeld für die Geschütze frei zu machen und um anderseits die gefällten Bäume als Hindernis unmittelbar vor dem Lager aufschichten zu können.<sup>3)</sup>

Der erste Angriff der Bauern auf die rechte zürcherische Flanke war äusserst flau. Er hatte einzig den Zweck, die Zürcher aus ihrer wohlbefestigten Stellung herauszulocken. Die Bauern beschränkten sich, wie Hauptmann Müller erzählt, darauf, sich von weitem «frei öffentlich zu präsentieren mit Drohen, Hurten, Winken, das Hindere (rev.) Kehren und Grosstun»<sup>4)</sup> General Werdmüller empfing sie mit einigen wohlgezielten Schüssen und schickte ihnen ein Kontingent Musketiere und Kavalleristen, das nach Basthards Bericht 3000 Mann stark war, entgegen, vor dem sich die Bauern rasch in den Schutz der Wälder zurückzogen.<sup>5)</sup> Auf keinen Fall hat das gesamte zürcherische Heer samt Artillerie das Lager verlassen.

Nach diesem ersten Angriff, der den Charakter einer blossen Demonstration hatte, scheint eine Pause eingetreten zu sein. In diesem Momente

<sup>1)</sup> J. Dierauer, *Gesch. der Schweiz. Eidgenossenschaft*, Bd. 4 (1912) S. 40.

<sup>2)</sup> J. Lauffer, *Histor. und krit. Beiträge* II, 182.

<sup>3)</sup> Bericht Studers, *Anz. f. Schweiz. Gesch.* 1908, Nr. 2, Bd. X, 304, P. S. zum Briefe vom 3. Juni und Brief vom 4. Juni. Ferner: «Extrakt», unten S. 39.

<sup>4)</sup> Thurg. Beiträge zur vaterländ. Geschichte, Heft 3, 1863, S. 30.

<sup>5)</sup> Vgl. Bericht Basthards unten S. 41.

kam die Meldung, dass Leuenberger mit einigen Tausend Bauern hinter den Höhen von Mägenwil vorrückte, um die linke Flanke des Lagers anzugreifen. «Daruff wir gute wachtung gehalten», notiert Scheuchzer in seinem Tagebuch, worauf er folgendermassen weiterfährt: «und zu abent umb 3 und 4 uhren der find mit villen fahnen zu dem läger sich gemachet.»

Also erst 2–3 Stunden nach dem ersten Auftauchen der Bauern erfolgte ihr Hauptangriff und zwar gegen den linken Flügel des zürcherischen Heeres. Hier kam es nun zu einem mehrstündigen Gefechte, das sich indessen niemals zu einem hitzigen Kampfe entwickelte. Man gab stark Feuer auf die Bauern, sagt Scheuchzer und scharmützierte mit ihnen bis gegen 7 oder 8 Uhr abends.<sup>1)</sup>

Ueber diesen Teil des Kampfes ist der Extrakt am ausführlichsten. Auf die Kunde von Leuenbergers Vormarsch, erzählt er, erhielt Generalmajor Werdmüller vom Höchstkommmandierenden die Erlaubnis, mit 1000 Musketieren und Kavallerie gegen Leuenberger vorzugehen, der auf Kanonenschussweite vom Lager Halt gemacht hatte. Der Vorstoss Werdmüllers hatte den Zweck, «einen ihrer Posten zu attaquieren und zu sehen, was hinter ihnen stecke. Gieng hiemit aus und geschah ein ernsthafter Scharmütz, der bis auf den Abend währte».<sup>2)</sup> Bei dieser Gelegenheit ging das Dorf Wohlenschwil, wie Studer und Basthard übereinstimmend erzählen, in Flammen auf. Aber auch diese beiden Berichterstatter erzählen in ganz gleicher Weise, dass es sich nur um ein «Scharmüzieren» handelte. «Ist also von 2 nachmittag bis umb 8 uhr scharmütziert worden», meldete Studer nach St. Gallen.<sup>3)</sup> Und Basthard erzählt, man habe mit solchem Eifer «chargiert», dass man jeden Augenblick das «Haupttreffen» erwartete. Allein gerade in diesem Momente seien Trommelschläger der Bauern beim General erschienen, die im Namen Leuenbergers um Einstellen der Feindseligkeiten ersuchten.<sup>4)</sup>

Also auch auf der linken Flanke, bei Wohlenschwil, ist es zu keinem ernstlichen Kampfe gekommen, weil sich auch hier die Bauern vor dem Geschütz Werdmüllers und den vorrückenden Truppen rasch wieder in die Wälder zurückzogen, in denen sie sich nach Basthards Ausspruch wie die Murmeltiere verkrochen hatten.<sup>5)</sup>

Dass es nirgends zu einem ernstlichen Kampfe gekommen war, beweisen auch die Verlustziffern. Die Zürcher hatten einen Toten und zwei Verwundete. Da zu jener Zeit noch die Entscheidung im Nahkampfe mit Schlagwaffen herbeigeführt wurde, spricht schon diese geringe Zahl von Opfern auf zürcherischer Seite für die Tatsache, dass die Bauern nirgends

<sup>1)</sup> Vgl. unten S. 31.

<sup>2)</sup> Vgl. unten S. 39.

<sup>3)</sup> Anz. f. Schweiz. Gesch. 1908, Nr. 2, Bd. X, 302.

<sup>4)</sup> Vgl. unten S. 42. — Auch Neukomms Bericht über den Entscheidungskampf zeigt deutlich, dass dieser gar nicht das Bewusstsein hatte, dass es sich um einen heissen Entscheidungskampf gehandelt habe. Vgl. unten S. 29f.

<sup>5)</sup> Vgl. unten S. 40.

ernstlichen Widerstand geleistet haben. Ueber die Zahl der gefallenen Bauern liegen keinerlei zuverlässige Angaben vor. Die ganz vagen Schätzungen schwanken zwischen 50 und 200.

Die Darstellung eines Volksliedes, das zwei am Kampfe beteiligte zürcherische Hufschmiede verfassten und das ebenfalls erzählt, wie sich die Bauern vor dem Feuer der Gegner sogleich im Walde verkrochen hätten, ist also durchaus zutreffend.<sup>1)</sup>

Ebenso trifft der eingangs genannte: «Kurtze Begriff der bernischen . . . . Unruhen» mit der folgenden kurzen Charakterisierung des Kampfes durchaus das Richtige:

Anstatt der versprochenen Unterhändler «züchend die puren in 20 000 man stark oder mehr uff das eidgenössisch lager und grifen umb 1 uhr nach mitten tag an. Wider sy schickt man etlich hundert musquetierer und stellt die ganze armee samt der artillerie in gegenwehr. Man hat gescharmütziert bis abend umb 7 uhr, da man sonderlich das grobe geschütz under sy abgehen lassen, daß der buren etlich blieben, uf der Eidgnossen siten 1 Thurgauer».<sup>2)</sup>

Die gleiche Auffassung, dass es zu einem ernstlichen Kampfe gar nicht gekommen sei, vertritt der Aarauer Stadtschreiber Rüetschi, der die Ansicht äussert, dass die Züricher angesichts ihrer kriegerischen Rüstungen mit Leichtigkeit die Bauern besiegt haben würden, «so es an einen ernst gangen wäre». Allein vor dem zürcherischen Geschütz hätten die Bauern nicht standgehalten, sondern sich auf den Berg zurückgezogen, bis dass sie «nach wenig scharmütziens und 2–3 Tage gehaltenem Feldlager» anfangen zu unterhandeln.<sup>3)</sup>

Während des ganzen Kampfes war das Vorgehen der Bauern zögernd und unentschieden. Es fehlte jedenfalls an einem einheitlichen, die ganze Masse beseelenden festen Willen zum Kampfe. Die Mehrzahl der Bauern, die dem Rufe zum Zuzuge Folge geleistet hatten, war wohl bereit, ihren Herd gegen den Angriff des Zürcherheeres zu verteidigen. Dagegen hatten sie keine Lust, selbst angriffsweise vorzugehen, um so weniger, als mit den Herren in Bern im Murifeldvertrage ein für die Aufständischen vorteilhafter Friede abgeschlossen worden war.

Mit dieser Annahme stimmt vortrefflich, was der «Extrakt» über die Stimmung erzählt, die Leuenberger bei seiner Ankunft im Bauernlager in der Nacht vor dem Entscheidungskampf antraf. Leuenberger fand, erzählt er, «eine grosse zwytracht unter ihnen, dessen er sich verwunderte, dann er wusst nichts von dem, was vorigen tags war gehandelt worden. Der meiste teil wollte die ihnen vorgeschlagenen artikel annehmen und morgens früh in das [zürcher.] Lager gehen und selbige bestäten. Er [Leuenberger]

<sup>1)</sup> [Balthasar] Helvetia VI, 629.

<sup>2)</sup> Stadtbibl. Zürich Mpt. J 14.

<sup>3)</sup> Rüetschis Beschreibung des Bauernkrieges ist abgedruckt im Bernerheim 1900, Nr. 30–35.

missriet ihnen dasselbe aufs höchste, ihnen sagende, sie sollind ihm folgen und ihn mit den blauen Zürichern handeln lassen; er wölle sie dürfen versichern, dass wenn sie mit ihrer Armee vor der Züricher Lager rucken, [jene] nit Fuss halten werden».<sup>1)</sup>)

Die Bauern liessen sich bereden und zum Angriff bewegen; allein sie handelten ohne innere Lust und Ueberzeugung, und so war ihre Niederlage besiegelt, bevor der erste Schuss fiel.

*Hans Nabholz.*

## Beilagen.

### 1. Mitteilungen von Pfarrer Wirz über Entstehung und Fortgang seiner Darstellung des Bauernkrieges in den Briefen an seinen Freund Dekan Joh. Ludw. Ammann in Glarus.

(Stadtbibliothek Zürich Mpt. B 37.)

1653, 15. Juli.

S. 271. Cupiunt multi boni exquisitam nuperorum motuum descriptionem, quam ex proceribus non postremi mihi demandatam volunt: ego vero ab hoc genere scriptionis animo sum alienissimo ob rationes, quas tempore exclusus heic adjicere non possum.

22. Juli.

S. 273. Quod actis Thermopolitanis reponam hâc vice non habeo nisi gratias summas et animum ad reciproca paria et maiora, quae in potestate mea sunt, promptissimum. Commode autem advenit prius istud folium, quo ad consignationem nuperorum motuum summopere indigeo. Expugnarunt mentem meam ab hoc opere etiamnum alienissimam summorum patronorum et ipsius etiam Generalis monita. Prima folia volitant per censorum manus; vereor quorundam etiam iniquorum. De successu proxime plura scribam. Prohibet autem opusculum in forma duodecima cum necessariis ornamentis suis.

29. Juli.

S. 275. Absalom noster Helveticus sub praelo est, quinque priora folia Typographus jam accepit. Continent autem historiam earum rerum, quae ab initio mensis Februarii ad expeditionem usque nostri exercitus sub finem Maji sunt gestae. Crastino consignationem ipsius expeditionis, bono cum Deo, aggrediar. Desunt multa nomina propria et vestrorum quoque ducum, quae, ut ab octiduo mihi mittas, enixe rogo. Quantum conjicio icones quoque virorum primariorum Schufelbergerus<sup>2)</sup>) adjiciet. Si Molitoris ac Fellmanni vestri ibidem habere posset, pergratum esset: jussit ut te nomine ipsius post officiosam salutem; rogem ut operam tuam heic ipsi accommodes et, si fieri possit, utriusque imaginem aeri incidendam mittas. Interea pro Thermopolitanis gratias ago immensas; repono domini consulis novam

<sup>1)</sup> Vgl. unten S. 39.

<sup>2)</sup> Der Herausgeber des Werkleins.

imaginem, duorum item rebellium Lucernensium, qui suspendio perierunt . . . . Proxime forte priora folia opusculi nostri videbis, quod quidem per innumeras censuras volitabit. Ego vero nomen meum apprimi nolo, ut cantonibus quoque sapiat, quibus alioquin nausea esset, si a ministro ecclesiae scriptum nossent.

1653, 5. August.

S. 277. Ignosce quod nuper duos Emmeneggeros, nullum Steinerum misi, id quidem per nimiam properantiam factum. Venit autem nunc Steinerus in duplo, poteris alterum amicorum cuidam dono dare. Pro nominibus vestrorum gratias ago. Icones eorum si habere non possumus, in inserendis aliorum parciores erimus. Opusculo nostro nomen Absalomis odiosum minime omnium praeponemus. Milito veritati et unice studio; at lectio eius omnibus, etiam iis, qui in fide a nobis discrepant, grata sit et accepta ex aequo. Folia priora, si possum, ab octiduo certo mittam et tuum super ea iudicium exspectabo. Habet me nunc descriptio expeditionis, quam exactam cupit d[ominus] generalis, cum quo hesternum integrum et hodiernum diem ex parte transegi. Caeterum suos quoque adversarios hic labor habet eosque admodum potentes, quibus displicet, quod nomina multorum aeternitati quasi donantur, quibus illi quidem non bene volunt.

12. August.

S. 278. Opusculi nostri prima folia, quae prodierunt, nondum satis correcta mitto, super quae iudicium tuum imploro. Remoras nobis praeteritis diebus injecerunt homines malevoli ac invidi, quos inter quidam ex primariis fuere, maxime nostri ordinis. Heri coram senatu lecta sunt folia typis nondum descripta pariter ac descripta. Calculum magistratus nunc quidem in gradu, quod ajunt, supremo habemus, ac proin dehinc celeri gradu pergemus. Interea consilium tuum de iconibus meum quoque est. Mallem penitus omitti, picturas aut parciores immitti. Descriptionem castrorum aversantur, qui huic armaturae praefuerunt. Ego vero saltem quae gesta sunt, describo, caetera typographo et censoribus, quos acutissimos habeo, relinquo. Adjungo autem heic generalis ac filij infortunio caesi imagines quae forte opusculo inserentur, immutato tamen non nihil patris titulo.<sup>1)</sup> . . . Totum me sibi venderat historiola illa, in qua perpetuo corrigendum, nunc ad huius, nunc ad illius arbitrium. Penituit supra modum, quod unquam hunc laborem suscepi. Mira tibi *ἐν παρουσίᾳ* narrarem, quantopere heic obtineat fastus cum invidia conjunctus. Non possum satisfacere actoribus et agentibus in hac scena.

20. August.

S. 280. Occupatissimus nunquam non sum; thema antem hoc pure pute politicum infinitas sub censuras venit, multis satisfacio, infinitis non perinde et quod miraberis etiam amicissimis. Viri primarii rodunt ac mordent

<sup>1)</sup> Christoph Werdmüller, der älteste Sohn des Generals, war während des Feldzuges aus Versehen durch seinen Vetter Georg in Zofingen erschossen worden. Vergl. Peter, Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 34. 200\*.



ferme omnia, quibus resisto auctoritate amplissimi domini consulis Waseri, quem non approbatorem modo, sed correctorem etiam et primum censorem veneror. Intra octidui spacium ne apicem quidem typographo scripsi ob insignem paroxysmum, quam a viro aliquo summo sustinere debui. Utinam tecum vel per unicam horulam colloqui possem de mirificis diaboli Tigurini machinis, quibus per latera summorum in hac palaestra actorum sum confossus.

26. August.

S. 281. In opusculo nostro censores nostri non carpunt methodum, non stilum, non materiam, sed hoc tantum, quod non perinde omnium, qui huic militiae cum officio aliquo praefuerunt, mentionem ex aequo faciamus et in recitatione huius ac illius magnanimi facinoris parci admodum simus et denique, quod vehementius aliquantulum in seditiosos invehamur. Ego vero non Tigurinorum duntaxat rationem habendam esse censeo sed et ceterorum, qui non minus actores in hac scena fuerunt, ac illi. Quod rebelles concernit ego nude et simpliciter eos describo, ut mihi describuntur in publicis instrumentis et literis ad magistratus exoratis. Hac quidem hebdomade unicum duntaxat folium prodiit, quod haec mitto et simul copiam facio, ut quicquid ad te vel jam missum vel porro veniet, legendum exhibeas amicis et proceribus etiam tuis, quorum iudicio multum tribuam, comprimis amplissimi domini Elmeri. Ab octiduo subsequencia quoque accipies et olim integrum tractatum cum iconibus generalium et aliorum virorum summorum.

3. September.

S. 283. Opusculum nostrum historicum verissimum contentionis pomum subsistet ad reditum usque Schuffelbergeri, qui crastino die Francofurtenses nundinas petet. Incredibile dictu, quanta passus sim ab eo tempore quo laborem hunc invitatus suscepi, non tantum ab iis, quibus non satisfactum, eo argumento, quod illustria et heroica ipsorum facinora non pro dignitate commendata videntur, sed a falsis quoque fratribus, qui mirifice mordent et carpunt, ipsi quod facere noluerunt et non potuerunt. Utinam coram tecum de hoc themate colloqui possem, nae tibi daemone Tigurinum propriis suis coloribus depictum egregie ad oculos ponerem . . . Lito veritati ubique locorum et devoto omnem partialitatem, ut vocant, ne quispiam mihi objicere possit, me nomini et gestis suis quicquam detraxisse. Sed satis horum!

16. September.

S. 285. Deberem continuationem opusculi nostri mittere, at vero a nupero discessu Schuffelbergeri Francofurtum malevoli technis suis praedominantes remoram nescio quam de novo injecerunt et effecerunt, ut inde ne apicem quidem porro scripserim nec posthac scripturus sim; absolvat qui poterit aut qui voluerit. Nolo utique tantis laboribus nescio quae invidorum et ambitiosorum tela in me concitare. De caeteris tecum sentio. Non cessabunt Helvetici motus nisi iustitia ex aequo praefectos, tantorum malorum fabros, ad supplicia perinde immania rapuerit.

23. September.

S. 287. Opusculum meum historicum jacet, non quidem suppressum, sed mea culpa; nolui porro scopus esse tot invidorum, tot ambitionis telorum; perficiat qui volet aut qui poterit, mihi heic neque seritur neque metitur, sunt alia et altioris commatis negotia, quibus majore cum foenore tempus aureum commodare possum quam infoelici huic contentionis pomo. Miris modis heic laboramus. Cainum et Judam in nostro ordine didici novisse, in altero Absalonem et Ahitophalem.

30. September.

S. 289. Opusculi nostri vel prima mentio nauseam mihi excitat, tanta sum passus a Caino et Ahitophete. Reditus Schuffelbergeri omnino ejus perfectionem maturabit, ast vero minime a manu mea impetrabit. Si coram tecum de his talibus vel per momentum alicuius horulae conferre possem, audires mirissima, comprimis de invidia et ambitione aliquorum ex ordine nostro qui alias optimi videri ac haberi volunt.

## 2. Beschlüsse des Kleinen Rates in Zürich über das Werk von Pfarrer Wirz.

(Staatsarchiv Zürich, Stadtschreibermanual S. 35, 68, 100.)

1653. 11. August.

Wyl inn dem zwahren schon under der pressen ligenden Unparthysgischen bericht jüngster uffruhr und vermittelt von Gott gefägneten uszugs derofelben stillung etliche sachen begriffen, die man notwendig befindet, daß sy geenderet werdind, sollend die schon getruckten bögen sowol, als auch was noch wyters ze trucken were, Herrn Burgermeister Waser und übrigen Herren Häupteren nebst den Herren Ordinari=Censuribus zu fehrnerer censur communiciert werden.

1653. 6. Okt.

Uff beschehnen anzug, daß die frau Schuffelbergerin sich beschwere, die albereit gethrukten bögen der Relation jüngster Unruwen in die kanzley ze lifern, ward erkhendt, es solle iro nach nothdurfft zugesprochen werden, angedüte exemplaria sampt und fonders noch hütigen tags unfehlbarlich in die canzley ze lifern, wie auch diejenigen herren und personen, so nach und nach die bögen von ihme empfangen, ze verzeichnen und auch schriftlich namhaft ze machen. Und so dann iro frau Schuffelbergerin der begerten erfazung halber des gehabten uncostens etwas angelegen, möge sie sich deswegen vor mynen gnädigen Herren anmelden.

1653. 5. Dezember.

Über Herrn Michael Schuffelbergers, des buchführers, undertheniges, angegentliches anhalten, ime entweders gnedig ze bewilligen, daß er mit der ze thruken angefangenen Unparthysgischen Relation jüngster Unruwen fürfahren möge oder aber ime inn ansehung synes nit allein mit disen albereit gethrukten bögen gehabten costens, sonder auch durch stillstellung derofelben in ander weg erlittnen nit wenigen schadens

daran etwas ergezlichkeit ze schöpfen, ward in erwägung gefallen berichts und beschaffenheit der sach einhellig besser und thunlicher befunden, daß die gethrukten bögen supprimiert verblibind und keine fehrner gethrukt werdind. Im übrigen aber fye Schuffelbergers fehrneren begehrens halb erkhendt, sitmalen herr Sekelmeister Schneeberger, als auch verordneter cenfor, berichtet, daß er darin nit verwilliget und die empfangnen bögen ime nit widergegeben, auch ine durch andere herren davon abzestehen ernstlich vermahlen und darwider protestieren lassen, er aber hingegen und dessen ungeacht darmit fürgefahren, daß er derowegen des geforderten abtrages halben ab und zer ruwen gewisen fyn solle.

### 3. Briefe des Obersten Joh. Conr. Neukomm von Schaffhausen an seine Obrigkeit.

(Staatsarchiv Schaffhausen, Korresp. Nr. 139, 141, 143, 145.)

Hochgeacht, infonders gnädige und gebietende Herren etc.

So bald ich gestern morgens alhero kommen, habend mich ettlich des Raths sampt dem Stattschreiber in der herberg befuecht und mir das ernstlich manungschreiben unfer Lieben Eidgenossen der Statt Bern wie auch das concept an euch, min gnädigen Herren, abgangen vorgewisen mit ernstlichem bitten, wolle doch daran sein, daß noch unferseits mehr völker volgen möchtind. Nun kan ich euch min gnädigen Herren onbericht nicht lassen, daß ich mit verwunderung gesehen, daß unfer gantz corpus dißmahlen nicht über 4500 Mann zuo roß und fuoß sich erstrekt, also daß wir ettwas wider den feind zeverfuochen noch vill zuo schwach [sind]. Es sind weder Püntner, Appenzeller noch St. Galler vorhanden; wüffend auch noch zur zeit kein zeitung von denselben; hat gar ein schlechtes ansehen. Wan nun ir, mein gnädigen Herren, ettwas weiteres zethuon gefinnet, kan mans uf das beldist befürderen.

Das commiß belangend habend sich die Herren alhier noch für ettlich tag zeliferen (doch uf widergeben) anerbotten, hielte aber dafür, das beste wehre, man hette für unfere völker ettwas an korn und einen guoten wein (der das füehren liden möge) auf Keifferstuol versant, dan zuo besorgen, wir nit weit mit so wenig volk in das land hinein gehen werdind; wolte ich sehen, daß selbiges an ort und end, wo wir uns setzen werdend, abgeholt würde.

Bitt gantz underthenig, ir mein gnädig Herren wellind die anstalt machen, damit sich das gelt nicht steke, dan man aller orten alles theuer genuog würt bezahlen müessen. Jezunder brechend wir im nammen Gottes alhier uf und nemend unfern weg grad über den berg nacher Mellingen. Gott begleite uns und halte mit seiner gnadenhand ob unferm lieben vatterland, deffen allerheiligstem schutz ich eüch, mein gnädig, lieb Herren, mich aber zuo dero beharlichen gnaden und gunften bevelhe.

Zürich, den 20<sup>ten</sup> May 653. [alter Stil].

Dero getreuer und gehorsammer diener  
Johann Conradt Neukum.

Hochgeachte gnädige Herren etc.

Ich will verhoffen, es werde euwer mitrath Hans Meder die beschaffenheit unfers einzugs alhie bereits müntlich bericht haben. Daruf habend sich geftrigs abends 7 ausschüß aus der grafschaft Lentzburg mit einem schreiben in dem hauptquartier eingestelt, in wellichem sie vermeldend, wie das sie mit ihren Herren unsern gnädigen lieben Eidgenossen der Statt Bern verglichen und dieweil sie verspürind, das sie bei iederman in föllichen widerwillen gebracht, als daß man auch ihre gefandten, so sie zuo bericht deswegen nacher Zürich zuo abwendung des marsches geschickt, gefangklich eingezogen, bettind [sie], man wolle zuo erkundigung der warheit schreiben oder schiken, und dieweil sie bereits 3 mahl umb bekrefftigung ihres accords nacher Bern geschriben, müefind sie mit bedauren sehen, daß bis dato noch kein antwort ervolgt; hoffind gleichwoll stündlich den großen bären zebekommen und selbigen uns vorzeweifen, instendig und flehentlich uns ersuochend, wir wellind ihnen und ihren weib und kinderen mit dem überzug verschonen mit dieser protestation, da ein onglück auf ein oder der andern feiten daraus entstehen möchte, sie fölliches dem liebem Gott bevehlen müefind, des erbietens, da noch ettwas hinderstelligs zevergleichen, sie uns gern darin handeln lassen wollind; und habend wir deswegen kein einzige avisen von unsern gnädigen, lieben Eidgenossen der statt Bern. Scheint, als wan sie abermahlen einen schlechten und schimpflichen vergleich gemacht, wellichen sie zuo halten nicht gefinnet. Die sach habend wir ein oder zwen tag eingestelt und foelliches die Herren von Zürich berichtet, merke aber darbi, daß sie ob ihrem faulen punt halten wollend; sonsten leugnen sie die 5 puncten durchaus; ist ein confus wesen, darin sich nit woll ze richten. Unser armee bestehet ongfär von 6500 mann, nebend einer schönen artilerie. Das comiß abziehen hab ich herrn Christoph Krämer abgefertiget; vermeine das brot zuo Baden bachten zelassen. Ich halte dafür, wir werdind morgen alhie aufbrechen; wo es nun hingehet, weiß ich zur zeyt noch nicht. Die St. Galler 200 mann sind auch ankommen, so sollend die Püntner auch marschieren. Wan wir weiters ins land hinein gehn sollend, bedürffend wir mehr völker. Wan etwas von importantz vorgehet, berichte ich es fürderlich. Gottes getreuer uns samptlich, mich aber zuo eurer mein gnädigen Herren huld und gunsten bevehlend.

Mellingen, den 22<sup>ten</sup> May 653. [a. S.].

Euer meiner gnädigen Herren gehorsambst und willigester diener  
Johann Conradt Neukum.

Hochgeacht, gnädige und gebietende Herren.

Ich solle sie meiner schuldigkeit nach onberichtet nicht lassen, daß nachdem wir diefer zeit über uns ettlich mal in postur gestelt, vermeinend, die bauren zum stand und einer action zebringen, habend sie uns jederweilen mit tromelschlager und predikanten schicken abgehalten und bethöret so lang, bis der leichtfertig buob, ir general Leuenberger, sie bis in 10,000

man versterkt, also daß sie gestrigs tags uf unser läger zugezogen, vermeinend, wir stracks selbiges verlassen werdind. Wir haben sie aber dergestalt empfangen, daß sie alsbalden zween tromelschlager nach einandren sampt ihren schrifften von Bern und was sie sonst hattend, geschickt und umb eilenden stillstand gebetten, wellicher ihnen bewilliget, dergestalt, daß heut morgen in 40 ausschüß ins läger kommen, den frieden begehrend, in wellichem aber zu rechter zeyt herr burgermeister Wafer und herr statthalter Hirtzel ankommen, unser beschaffenheit zeerkundigen und mehr völker ze verschaffen. Habens also dergestalt mit ihnen gehandelt, daß sie

- 1) angehends uß dem feld ziehen und alle hostiliteten einstellen sollind
- 2) ihren faulen bundt absagen und die brieff herausgeben
- 3) was sie noch mehr beschwerden, selbiges durch das eidgnösslich recht abzehelfen
- 4) wollend wir, bis alles exequirt und die juramenta wieder präftirt, im feld bleiben.

Daruf sie fölliches zu leisten an eids statt angelobt. Es warent aber dabei nit nur die bernischen underthonen, sonder auch Lutzerner, Solothurner in großer anzahl, auch Baslerische, Wallenburger. Ob sie es nun halten werdend, stehet zu erwarten. Diß wenige hab ich euch, mein gnädig herren, zur nachricht und erleichterung ihrer sorgfalt onangefüegt und zemahlen Gottes getrüwer obhalt, mich auch zuo derselbigen beharlichen gunsten zebevehlen nicht lassen wollen.

Läger bi Mellingen, den 25ten May 653. [a. S.]

Euer miner gnädigen herren gehorfambfter diener  
Johann Conradt Neukum.

Hochgeacht, woledle, gestrenge fromme, veste, fürsichtige, ehrfame und weise, insonders großgünstig, gnädig gebietende Herren und Obern.

Auf dero beliebtes vom 25. dies, so dato umb 9<sup>1/2</sup> uhren zu nacht erhalten, berichte, daß auf jüngst gethanen bericht die bauern allerdings abgezogen. Und gehe mit der Generalitet gen Lentzburg. Was daselbsten und weiters verricht wird, berichte weiters nach schuldigkeit und nachricht. Danke dem Höchsten, daß nur ein einziger Thurgauer gebliben.

Den selben zumahl treueyfrigst ergeben.

Melingen, im hauptquartier, im stegreif, donnerstags, 26ten May 1653.

Euer gnaden gehorfamer, undertheniger diener  
Johann Conradt Neukum.

P. S. Hiebey copie aus dem original der stat Bern verglichs.

#### 4. Aus Scheuchzers Notizbuch.

(Stadtbibl. Aarau Ms. N. 28.)

Den 20. May bin ich mit Herrn Oberst Ulrichen als sin musterschryber um 7 uhren am morgen uff die Schlierer allment gezogen, alda habent wir einen rebellen, der uff das gläch kommen, gefangen, habent auch under-

schidliche noch gespürt und verjagt. Ermälter gefangner fölle ein comandant in Melligen über 600 man puren gewäßen fyn, hat auch expresse gesagt, die zwey regimenter fygint nützit gägen der mengi puren zu rächnen, fölle uff ein zyth Herrn Obrift Rahnen ryttknecht gewesen fyn.

Umb halbe zwey hat Herr Burgermeister Wafer beiden regimenteren den eid wie brüchig gegäben. Nach dem nun hat Herr Pfahrer Ulrich zum Grosmünster an alle compagni beider regimentern ein schöni ermanung, wie man sich erhalten fölle, getan — aber leider die reüter demselbigen keinen platz gegeben, sondern hin und wider die dörffer gantz außgeplündert und die schönen frucht verderpt.

Uf ermälter Schlierer alment find wir verbliben bis zunacht, umb 10 uhren ungefahr ufgebrochen und die gantze nacht starkh in aller stille gmarschiert nacher Melligen. Und ehe wir uffgebrochen, hat Herr N. Simblers sohn ein gethruckt uff gedachten außzug gerichtet gebätt gebätten, auch einen umbwäg über den Atlisberg, wägen das wir grofe wachführer uf der alment gefähen, genommen, auch wie sie in der mitte des bergs gefunden etc.

Zu mittag aber find wir zwüfchent 10 und 11 uhren angelant zu Melligen.

Sobald wir angelant, habent die rütter in den höltzern hin und wider, auch den meiften theil in dem stettli mit under- und überwehr wol bewaffnet gefunden; alfo bald in[en] das sampt ihr wehr und waffen genommen, etliche verletzt, vil gefangen und einer, der meindt gahr ze entwychen, von den rütrren nidergefchoßen worden. Des ermälten tages umb 12 uhren in der nacht hat es in dem außeren, Herrn Werdmüllers, läger lermen gäben und einen, der, als man vermeint nit rächt im haupt zefyn, gefangen. Zu tag aber am 22 di May zwüfchent 10 und 11 Uhren lehrmen gemacht worden, die puren in di flucht gejagt und habent die puren 4 Schaaffhufer rütter gefangen . . . .

Den 22 tag May zu abent zwüfchent 6 und 7 uhren ist auß dem außeren läger ylents bottschafft komen, daß alles das volkh, so in dem stettli Melligen ligt, sich uff machen und in das außre läger züchen fölle, dan es habind sich ein namhafte anzal puren in den höltzern fähen laßen, find auch etliche schütz zu beiden theillen abgeloffen . . . .

Den 24 di May zu abent umb 12 uhren habent di puren sich starkh her zu dem stettli Melligen genachnet, wir ylents ufgebrochen und fy wider- umb in di höltzer verjagt; glich daruff kompt pottschafft, der Löwenberger kome mit etlichen 1000 starkh den bergen nach, daruff wir gutte wachtung gehalten; und zu abent umb 3 und 4 uhren der find mit villen fahnen zu dem läger sich genachnet [auch das wetter mit tuneren und trüebem wetter sich (darob wir erschrakhen) erzeugt, dem volkh zugesprochen worden und glych daruff ein rägenbogen sich erzeugt und alles frölich worden] woruff man starkh führ gegäben und mit ihnen scharmutzeret bis umb 7 : 8 uhren

zu abent. In der nacht druf kompt ein schryben von dem Leuwenberger, das er sich morn am morgen um 7 uhren stellen wölle. . . .

**5. Extrakt aus einem an einen guten Freund abgegangenen Schreiben, darinne er ihne des Belaufs des bernischen Kriegs auf Seithen der zürcherischen Armee wider die empörten Bauern berichtet.**

(Stadtbibliothek Bern Mpt. VI, 47 S. 172<sup>b</sup>–176.)

Von dem Belauf dieses Kriegs, was sich in der zürcherischen Armee zugetragen, weilen – ich mich in ganzwährender Zeit bei Hrrn Generalmajor Werdmüller aufgehalten, durch welches Hand alle Kommando und Bestellungen ergangen, als kann ich umb etwas eigentlicher, als etwan ein anderer davon reden, – hat hiemit mein Herr zu wüßen:

Daß nach Empörung der bernerischen Baurfame, weilen sie ihren Herren zu mächtig, übrige Ort der Eidgenößschaft um tätliche Hülff von den Herren von Bern angesprochen und laut der Bündnuß gemahnt worden. Wann nun demnach die Gebühr zu erstatten von Zürich, Schaffhausen, Glarus, Appenzell, St. Gallen, Winterthur, Stein a. Rhein, Frauenfeld und Landgraffchaft Thurgau, darby auch die Pündner und ander mehr ihr Volk haben sollen, ein Armee in das Feld gestellt ward, so effektive in 8000 Mann zu Fuß, 800 zu Pferd und 18 Stuck Geschütz bestuhnde. Ueber diese Armee ward zum General erwählt Herr Konrad Werdmüller, zwar mehr um ansehnlichen gemeinen Stands Aemtern Verwaltungen wegen und daß er ein frischer und unerschrockener Mann, als aber sonderer Kriegserfahrenheit halber.

Dieser zog zu sich, zwaren mit etwas Mühe, den Obristen Johann Rudolf Werdmüller, welcher um Urfachen wegen geringe Neigung hatte, in diesem Krieg etwas zu commendieren. Dieser nun war zum Generalmajor erwählt, und lage auch bald aller Last auf ihme, dann er durch langwierige Kriegserfahrung seinen Stand der Gebühr nach zu bedienen wußte.

Ueber die Artillerie ward zum Obristen erwählet Herr Johann Georg Werdmüller, der die Fortifikation um die Stadt Zürich herumb angeben, ein trefflicher Ingenieur und Baumeister, auch vieler anderer Sachen halb wohlberichteter Mann.

Zu Obristen waren erwählt Herr Ulrich Ulrich, Zunftm. und des Rats, Herr Thomas Werdmüller, auch Zunftm. und des Rats, beide erfahrene Soldaten.

Von Glarus war Commendant Herr Landammann Müller.

Von Schaffhausen Herr Obrist Neukomm.

St. Gallen

Appenzell

Landchaft Thurgau

} dieser Namen sind mir unbekannt.

Das General-Rendez-vouz oder Sammelplatz ward bestimmt auf der Schlierer-Allment, eine starke Stund von Zürich, den 20. Mai an einem

Freitag, allwo von Offizieren und Soldaten der Eid geleistet und jeder zur Erfattung der Gebühr angemahnet ward. Der Aufbruch geschah zu angehender Nacht, und gieng der Marsch über den Heitersberg auf Mellingen zu, da die Armee eine Stunde vor Tag und eine halbe Stund vor der Stadt angelangt. Nach getanen Lofungschüssen berichteten die von Mellingen, daß sich Unterschiedliche von der Bauernsamer in Gewehren sehen ließen, was aber ihre Intention eigentlich, wäre ihnen unbewußt, könnind aber wohl gedenken, sie möchtind uns den Paß verhalten wollen, bittind hiemit, daß man eilen möchte, um die Ersten zu sein, damit also ihre Stadt unbeschädigt bleibe. Hiemit war Herr Generalmajor Werdmüller übergeben, mit der Cavallerie vorherzugehen so schleunig, als ihme möglich, um sich des Passes zu bemächtigen. Der schickte voraus den Major Bürkli mit 30 Pferden, um denen von Mellingen zu sagen, daß niemand von den Bauern eingenommen werde; sie sollen ihre Tore zusperren, er wäre im Anmarsch, wolle alfo bald bei ihnen sein und die Notwendigkeit bestellen.

Dieser Herr Major Bürkli fand die Tore offen stehen, aber niemand geneigt, selbige zu sperren, mußte auch etwas ungleiche Reden hören, so er zurück berichtete.

Ward hiemit Herr Major Holzhalb ihm nachgeschickt mit ernsthaftem Befehl; deme ward die Tore zu sperren eingewilligt.

Als nun Herr Generalmajor Werdmüller ankame und durch die Stadt zu gehen willens ware, fand er selbige voller gewafneter Bauern. Müßte hiemit von zweyen das eine zu leiden, das andere zu thun, sich resolvieren; das erste, daß er durch die [Stadt] gienge und die gewafnete Bauern hinder sich lasse, möchten sie thor stehen, wann ein Theil der Armee durchgangen wäre, und also die Armee trennen und selbigen Theill ruinieren machen oder aber dieselben zu disarmiren und den Paß zu besetzen, welches sehr gefährlich und mißlich, dann der Platz eng und er nichts als Reüter bey sich hatte, die allerwegen von den Bauern portiert und eingeschrenkt waren; doch resolvierte er sich zu dem letzten und bracht sie theils mit Drauwungen, theils mit guten Worten so weit, daß sie das Gewehr vor ihre Füeß zu der Erden legten; ließe hiemit die Reüter halten, und weillen ihme zugleich Bericht gegeben ward, daß außert Mellingen auf dem Berg sich ein stark Troupp Bauern sehen ließe, ritte er zurück, umb den General des Belaußs zu berichten, ihne zu bitten, die Nothwendigkeit in der Stadt zu bestellen. Es werde von nöthen seyn, ehe man sich mit der Armee seze, die bewafnete Bauern von dem Berge machen weg zu gehen, welches der General zufrieden, bliebe auch denselben tag bis zu Abend in der Stadt, die er mit 3. Compagnien zu Fueß besetzt ließe. Und continuierte der Herr Generalmajor den Marsch an den Berg, wo die Bauern stuhnden, schickte den Herrn Major Holtzhalben mit 8 Pferdten, deme er einen Trompeter zugabe, umb mit den Bauern zu reden zu begehren, welche er zu fragen befehl hate, aus was Intention sie



sich in den Waaffen sehen ließen. Er bestellte mit allem Fleiß seine Commission und brachte zwey Fourrier von ihnen mit sich, die mit dem Herrn Generalmajor begehrtten selbst zu reden: Wie nun ihr anbringen war, sie begehrtten den lieben Friden zu halten, und daß sie in den Waaffen stühnden, wäre aus Beysorg, es möchtend frömbde Völker in das Land kommen, und sie habind daselbige hinderen wollen. Sie waren beyde gefänglich angenohmen und nach scharfem Zusprechen dem Herr General in Mellingen überschickt; die übrigen, so auf dem Berg stuhnden, als die ersten Troupes an sie gekommen, giengen von einanderen und waren etliche verwundt und 17 gefangen. Diefem nach ward das Lager von dem Herrn Generalmajor nächst an die Reuß unterhalb Mellingen ausgefekt, die Waaffen ausgefetzt und allso die ganze Armee campiert; der Herr General begab sich auch noch den selben Abend in das Lager, und ward hiermit der 21<sup>te</sup> May vollbracht.

Den 22<sup>ten</sup> May, als den Sonntag, ward selbiger Vormittag mit öffentlichem Gebätt und Anhörung Gottes Worts zu gebracht; nach Mittag bathe der Herr General Major den Herrn Generaln, er möchte ihm verzeihen, mit etwas Cavallerie aus dem Lager zu gehen, so wol um sich des Landts Gelegenheit bekannt zu machen, als zu sehen, ob er etwas Kundschaftt von den Bauern haben möchten, welches ihme verlaubt ward. Gienge hiemit ohne Verzug mit 3 Compagnien zu Pferdts längst der Reuß den Wäg auf Königsfelden zu und fand ohngefahr auf dem halben wäg 9 Fahnen Bauern in guter Ordnung auf dem Feld längs einem Wald nachin stehen, die waren bey die 3000 Mann. Weilen selbige nun in guter Postur stehen blieben, als setzte er sich auch in dem Feld und schickte einen Trompeter an sie, um mit einem Offizieren Sprach — Halten zu begehren. Es erschien einer, ein langer Man von Postur, schlecht gekleidet, aber seinem Thun nach ein erfahrener Soldat, mit dem ersprachete sich der Herr Generalmajor in Beyseyn des Obrift Neükhombs eine geraume Zeit, und ist dieß Anfangs nur gewesen, umb Ohneinigkeith zwüschend die Bauern zu bringen, welches des Herrn Generalmajor vornemste Intention war; giengen hiemit die unserigen widerumb in das Lager und blieben die Bauern an ihrem Orth.

Den 23<sup>ten</sup> May, als den Montag, beehrte der Herr Generalmajor an den Generaln, er möchte ihme erlauben, mit einer starken Partey und etwas Stukhen auszugehen, vermeinende, er wurde die Bauern eben an dem Orth, da sie gestern gestanden, antreffen. Wie nun der Herr General deßen zufrieden, als name er 1500 Man Musquetiere, 500 Pferdts und 4 Stukh und gienge gegen Mittag aus dem Lager, trafte aber die Bauern nit an vorigem Orth an, noch in voriger Anzahl, sondern ungefahr ein Viertelstund beyseits gegen Brunegk und Meggenwyl, theils in voller Schlachordnung in dem Felde, theils auf der Höhe an dem Berge bey Meggenwyl, theils in einem Grund längs einem Busch, daß sie alsobalde einen halben Mond schlossen, und waren an der Zahl bey 15000 Man wohlbewehrt. Sie hatten bei sich gute Offiziers, die in französischen Diensten

lange Jahr gestanden. Wie nun der Herr General Werdmüller ausgieng als gemeldet der Meinung, die Pauren in gleicher Zahl und an dem Orth, da er sie des vorigen Tags angetroffen, zu finden, fand er, daß die Partey allzu ungleich, die Bauern in ihrem Vorteil, er aber in der Zug-Ordnung in engen Straaßen und zwüschet den Büschen begrieffen, solcher gestalt, daß, so die Pauern ihne angegriffen, schwerlich Widerstand zu tun gewesen wäre; als er nun die Pauern in das Gesicht bekame und ihre Postur sahe, nahm er etliche Officiers beyseits und sagte dise Worte: «Wir sind um etwas zu weit gegangen; wann die Pauern thun wollen, was sie können, so kommen wir mit harter Mühe von einanderen; schlagen wir, so ist die Partey zu ungleich; wir müssen hier einen Meisterstreich und mehr die Vernunft als die Waaffen brauchen».

Befahle hiemit, mit den ersten Troupes zu halten, so Angesichts der Bauern stuhnden, schickte den Major Bürkli, Major Holzhalb und Major Leuw mit etwas Reüthern eillends, unterschiedliche Büsch zu recognoscieren: Unterdeffen schickte er, Herr General-Major Werdmüller, um Zeit zu gewinnen, einen Tambour an die Bauern, Officiers zu begehren, mit welchen er reden könne; zoge hiemit die Völker, so von den Bauern nit mochten gesehen werden, hinweg und nam einen so vorteilhaftten Orth ein, daß er alldort, wan der Bauern gleich noch mehr wärend gewesen, wider sie hätte stehen können, fordert hiemit die, so er hat stehen lassen, auch zu sich und schickte zurück in das Lager umb noch 1500 Mann Musquetiers und 4 Stuk; in der Intention, mit den Bauern einen Versuch zu thun, dann der Vorthel den er innhatte, gab es zu, und hate er das Lager an dem Rugken. Unterdeffen erschien einer von den nächsten Officiern der Bauern; wie nun sein Intention mehr ware zu schlagen als zu tractieren, deffen er keine limitirte Commiffion nit hate, so auch seinen Officiern und Soldaten das Angenehmste gewesen wäre, gedachte er doch, den Bauern solche Articul vorzuschreiben, daß wann sie selbige eingingend, man wol ungeschlagen seyn könnte. Gieng hiemit dem Officiern auf das Feld entgegen in Beysein Herrn Land-Amman Müllers von Glarus und etlichen andern Officiern und redt ihn also an: «Wie gehts, guter Freund, seyt Ihr allhier mit mir zu reden, seyt Ihr ein Officier?» Er sprach: «Ja, ich bin ein ohnschuldiger Hauptmann.» Hierüber antwortet er ihme, ob er von den übrigen geschickt wäre. Er sagte, Nein, sonder er wäre der erste erschienen, weil er der Nächste und seine Compagnie allhier bey dem Dorff voraus stuhnde. Hiemit sagt er ihme: «Nun, so gehet hin und saget Eüren Mithaubtleüthen, daß die Armee der Stadt Zürich und übrigen Verbündeten, ohnpartheyfchen Orthen allhie wäre, theils auf begehren der Stadt Bern umb etwas Empörungen wegen in ihren Landen, theils daß ihnen eidgnössischen Pündten gemäß obliege, die Zweyträchtigkeiten zwüschet streitigen Orthen, um einen beständigen Frieden zu pflanzen, entweder mit Güte oder mit Ernst durch die Waaffen hinzulegen und dem Bedrängten Ruhe zu schaffen, auch jeden bei den Althargebrachten Freyheiten zu schützen und zu schirmen. Es befrömbde uns aber zum aller-

höchsten, sie vor uns in den Waaffen zu sehen, als die wir keine Feindschafft mit ihnen haben, wir wären allhier mit unseren Waaffen eidtgen. Schuldigkeit gemäß und wären deffen befügt, sie aber nicht und werden zu ewigen Zeiten solches nit wüffen vor uns, den ohnpartheyfchen Orthen, zu verantworten. Wäre ihnen etwas angelegen, so hätte auch ihnen eidgenössischem altem Herkommen nach obligen sollen, sich vor uns als den Unpartheyfchen zu beklagen und rechtlichen in der Sach erkennen zu lassen. Es solle ihnen auch unverhalten seyn, daß uns von langen Jahren haro wol bewußt, daß unterschiedliche Landvögt zwahr nit aus befehl oder mit wüffen ihrer Oberkeit, sondern aus eigen angemaffigtem Gewalt und Kühheit unterfangen, neue Beschwerden auf die Bauerfamme zu legen, welches uns sehr mißfällig jederzeit gewessen, hätend sich auch wol zu uns versehen können, daß ihnen allerzeit zum Rechten und Erhaltung alter Freyheit wäre geholffen worden. Wo aber kein Kläger, da wären auch unnöthig die Richter. Wie wir nun ineben diser Intention allhier, also wären ihre Waaffen, wie sie unzeitig ergrieffen, also auch ohnnötig selbige lenger zu behalten. Es solle ihnen von uns ohne das zu allen ihren alten Freyheiten und Abschaffung der Beschwerden in allen Treuen geholffen werden. Zu welchem Ende unser ernstlicher Befehl und Begehren an sie feye

Erstlichen: Ohne einichen Verzug sich voraushinweg aus dem Felde nach ihren Häusern zu begeben und ihre Waaffen beyseits zu legen.

Zweitens: Sie sollind den ohnbefügten Pundt, den sie unter sich selbsten gemacht, widerrufen und abthun und der Oberkeit auf ein Neues huldigen.

Dritens: Sie sollind ihre Beschwerden alle uns schriftlich und mündtlich eingeben, zwüfchet ihnen und ihren Herren zu urteilen, auch uns vor ihre Richter erkennen und anloben, allem dem unverbrüchlich nachzukommen so von uns werde erkannt und geurteilt werden.

Zum Vierten: Daß sie dieselere unsere Armee ohne einiche Hinderung oder Ergreifung einicher Waaffen in dem Land hin und har nach unserm Belieben sollen gehen lassen, um denjenigen, der sich der Gerechtig und Billichkeit widersezen wollte, mit Gewalt und unseren Waaffen zur Gebühr zu bringen, da hingegen versprochen seyn solle, alle gebührende gute Disziplin und Ordres zu halten.

Ueber diese 4 Puncten nun sollend sie sich eillends erklären, ihr Ja oder ihr Nein sagen; brächte uns kein Hinderung an unseren billichen Waaffen und Vorhaben; allein so sie der Gebühr und Billichkeit zuwider disen Vorschlag nit annehmen werdind, so solle hiemit das unschuldige Blut, so hierüber möchte vergossen werden, auf ihren Köpfen ruhen gegen Gott zu verantworten.

«Gehet nun hin und bringet schleünigen und guten Bescheid, wo nit, so soll auch die Sonne nit untergehen, daß ihr nit einen Theil eüerer Thorheit und ohnbefügten Ergreifung der Waaffen bezahlind. Ich gib Euch nit mehr Zeit als eine Stund; erscheinet ihr in der Zeit nit, so will ich es vor einen Abschlag halten und thun, was mir Gott und die Waaffen zugeben.»

In diesem, so kommen der Obriste über die Artillerie mit den 1500 Musquetiers und den 4 Stuken an, und ward auch alfo bald alles beßermaßen zum Schlagen und Angrieff geordnet. Der Oberst Werdmüller war bey der Artillerie, Herr Major Holzhalb commendierte die Troupes, so sich des Dorffs Meggenwill bemächtigen solten, Herr Major Bürkli hatte Ordres, mittels Reütern denselben auf der einen Seithen frey zu halten, Herrn Major Leüw behielt der Herr General-Major bey sich, Herr Landamman Müller, Herr Obrist Neükumm und übrige Officiers befanden sich jeder bey seinem Volk, und erwartete man der Verfließung der Stund, welche Zeit von dem Herrn General mit Zusprechung denen Soldaten, mannlich zu fechten und zu erweisen, daß sie der alten Eidgnossen Kinder und Nachkommende wären, die wegen ihres mannlichen Verhaltens unsterblichen Ruhm in allen Streiten erlangt hätten, zugebracht ward. Da war keiner, der nit einen Luft und herzliche Begierd zu fechten hatte. In dem komt ein alter Pfarrer mit etlichen Hauptleüthen, zu vernemmen, was des Herrn General-Majors Anforderung wäre, und noch umb eine Stund Zeit, ihre Unterhabene deßen grundlich zu berichten, anzuhalten, gegen welchem er vast mit gleichen Worten sein erstes anbringen wider öffnet und eine Stund Zeit vergonnte und sie also von sich ließe. Wie nun die Zeit verfloßen und keiner zuruk came, hielte er es vor einen Abschlag, befahl hiemit dem Constabler von Schaffhausen, mit seinen Stuken Feür zu geben. Zugleich ward von Herrn Landamman Müller berichtet, daß sich die Bauern bewegtind und sich etliche fehen ließen. Also befahl der Herr General-Major mit Schießen innzuhalten, bis mann wüßte, was ihre Meinung wäre. Wie sie nun in die 4 Puncten eingewilliget hatten, wurden Geißel von ihnen begehrt, und auf ihr Anforderung erlaubt, dieselbe Nacht in dem Feld stehen zu bleiben. Sie offerirten sich alle Geißel zu seyn oder welche der Herr General-Major von ihnen beehrte. Hierüber fragt er sie, ob aber alle Bauern seines begehrens wol berichtet und deßen zufrieden wären. Sie antworteten: nit alle, dann es in der Kürze der Zeit nit hätte seyn mögen. Hiemit sagte er ihnen: „So begehre ich keine Geißel. Es fangt an, Abend zu werden; gehet hin, berichtet sie alle diese Nacht über, und so es eüch Ernst ist, so kommt Morgens früh in das Lager, aufs Längste bis 7 Uhren, so wollen wir die Puncten in Schrift verfaßen.“ Sie lobten an, selbiges ze thun und bedankten sich zum höchsten für die gute Meinung, kehrten zu den ihren, und der Herr General-Major widerumb in das Lager, zwahr mit etwas Unwillen der Soldaten, dann sie lieber gefochten hätten.

In der Nacht zwüschent dem 23ten und 24ten tag May kam Leüenberger, ihr General, zu ihnen in ihr Lager noch mit einer starken Mannschaft und fand eine große Zweytracht unter ihnen, deßen er sich sehr verwunderte, dann er wußt nichts von dem, was den vorigen tag war gehandelt worden. Der meiste Theil wolte die ihnen vorgeschlagene Articul annemmen und morgens frühe in das Lager gehen, umb selbige zu be-

ftäthen. Er, Leüenberg, ließriethe ihnen daselbige aufs höchste, ihnen sagende, sie sollind ihme folgen und ihne mit den blauwen Züricheren handeln lassen. Er wölle sie dörfen versichern, daß wann sie mit ihrer Armee vor der Züricheren Lager rukten, daß sie nit Fuß halten werden. Die Bauern ließen sich bereden, kam auch am Morgen keiner zur bestimmten Zeit ins Lager, aber von der Reüter-Wacht wurde berichtet, daß sich ihre ganze Armee bewegte und auf unser Lager zugiengen. Ueber dieses waren in unserem Lager unterschiedliche Meinungen; allein des Herrn General-Major zoge vor und ward resolviert, sich stille in dem Lager zu halten und sie ankommen zu lassen; der Reüter-Wacht ward Ordres ertheilt, sich sachte zurück zu ziehen und sich in keinen Streit nit einzulassen. Unterdeßen ward von dem Herrn General-Major bestellt, was zu bestellen war, auch 1000 Musquetiers in Bereitschaft commendiert, wie nun Leüenberg unser Lager zu sehen bekame, fand er nit rathsam, selbiges zu bestürmen, sondern bliebe auf einen Canon-Schuß von dem Lager stehen. Etliche von seinen Troupes kamen etwas näher; unter die ward mit den Stukken gespiltt, also daß sie zimlichen Schaden erlitten und sich widerumb zuruk zogen. Hierüber begehrt der Herr General-Major an den Herrn Generaln, ihme zu erlauben, mit denen 1000 Musquetiers und etlich Compagnien zu Pferd aus dem Lager zu gehen, umb einen ihrer Posten zu attackieren und zu sehen, was hinter ihnen steke, welches ihme vergönstigt ward. Gienge hiemit aus und geschahe ein ernsthafter Scharmuz, der biß auf den Abend währte, also daß beyderseits todt und verwundt, zwahren mehr auf der Bauern als unser Seithen waren. Gegen Abend zoge sich der Herr General-Major mit guter Ordnung zuruk in das Lager, von welchem er auf der anderen Seithen der Reuß eine Höhe ersehen, von deren man den Bauern mit Stuken in die Seithen spilen könnte. Er suchte und fand den Wäg, die Stuk hinzubringen. Als er aber den 25ten May Morgens bey guter Zeit widerumb in das Lager kam, in des Herrn Generaln Zellt, fand er die Abgesandten von Zürich, als Herr Burgermeister Wafer und Herr Statthalter Hirzel und eben die Bauern, so den Montag zuvor mit ihme auf dem Feld tractirt haten. Die beehrten die Bestäthigung der veraccordierten Puncten, welche von dem Herrn General-Major Werdmüller kurz widerhollet, vor den Anwesenden Herrn aber schriftlich abgefasset, den Bauern zugestellt und hiemit der Fried und der Bauern Abzug geschlossen, welche nach gethanem Salve noch selben Tags aufbrachen und nach Hauß gezogen.

## 6. Aus dem Berichte des Georg Basthard.

(Stiftsarchiv St. Gallen XI, fasc. 4.)

Dem hochwürdigen Fürsten und Herren, Herren Pio, Abbe des Gottshauß St. Gallen offeriert in aller Untertenigkeit diese seine einfältige, aufgesetzte Bericht und Memorial. was währendter schweizerischen Unruehen sich begeben und zugetragen hat (worbei ihren Fürstl. Gnaden mit großem

Ruohm und Ehr so woll bey ganzem schweizerifchen Standt als bey der Generalität sich mechtig intreibiert gemacht)

Ihrer fürstl. Gnaden underdienstwilligster

Geörg Bafthardt

Burger der Stadt St. Gallen.

[Es folgen zuerst die Kopien der 4 Schreiben, die er unterwegs bis zur Hauptaktion bei Mellingen geschrieben. No. 1, 3 und 4 sind abgedruckt von Schiess, Anzeiger 1908, Bd. X, 297, Anm. 3 u. 299, Anm. 1.]

#### Memorial 1.

Sontags, 22 Mai kommen wir bey der Armee glücklich an, und alß bald der Innerröden Appenzeller-Fahnen nebend unsern St. Gallerfahnen von Herrn Major Löwen von Zürich bey und nebendt einander im freyen feldt loßiert worden und gleich selbe erste Hauptwacht bei der Artillerey ihnen verthrawt, und zwar solche wacht folgenden Tag und wider erfolgte Nacht und Tag darauff (wegen gehaltner Haupt Action) unter dem Comando Wachtmeister Feßler und Corporal Tanner von Appenzell, dan Junker Hauptleüthambt Stauder, Vor-Fendrich Sauter und Corporal Geörg Bafthardts von St. Gallen. Das Wort war erster Nacht: Berner, anderer Nacht aber: Emanuel.

Dann Montag, 23. dito ist diß noch zu observieren, daß der Generalitet belibt hat, uß der ganzen Armee, von jedwederem Fahnen gwüße Völkher zuo commandieren, welche erste Ordre auch unsern Fahnen erflich 30 und hernach wider 16, also disen Tag in diser Occassion 46 Mann betroffen underm Comando Junker Hauptman Stauders und Fändrich Erliholzer, so ein Corpo von commandierten Fuosvolkh in die 2000 Mann möchte gewest sein, nebendt 3 Truppen Reütern, 2 großen Stucken, umb der rebellifchen Bauren hinder unserm Feldlager gehaltenen in Batalien stehenden ganzen Armee under ihrem General Löwenberger heim zue fuochen und selbe auß den Wälden, (warinen sie sich allickhlichen versteckht wie Murrelthier), in daß Feld zue bringen, damit umb etwas sie möchten scharfiert und ihnen ihre throwlose und nichtsannemende güetliche Mittel zue erkennen geben möchte werden, welches zwor umb etwas geschehen, und sich die Bauren umb etwas auß den Wäldern gestellt, da dan Herr General Werdtmüller gleich Ordre geben, uff sie ohne alles Mittel loß zuo gehen und in puncto die große Stuck spillen sollen, Cavalerey und Invanterey ihr gebür thun solten. Weillen aber Herr Hauptman Dietdegen Holtzhalb von Zürich vermerkht, daß von nächstem Dorff hero Mittelß-perfonen sich ereugten, alß hate gedachter Herr Hauptman Herrn Generalen so viel begüetigen können, daß eingehalten worden mit der Execution mit vorgefetzte bauern; da dan etliche achtbare vorgefetzte Bauren nebendt dem Herrn Predicant von Othmarfingen, Herrn Hanß Ulrich Külich, ein achtbarer, schwarzgrawer, wollberedter Herr sich praesentiert und mit mehreren Umbständen sovil erhalten, daß Herr General uff ihr inständig, flechlich, trungelich Bit und zwor umb daß theuwer Leyden Jesu Christfi willen und

gethoner Aydtshand Anlobung, fy fovil bey der Baurfambe erhalten wollen, daß Morgen umb 7 Uhren folle ein völligen Vergleich getroffen, in der weillen alle Feindlichkeiten ingehalten werden sollen. Welches die Generalität umb deß gemeinen Vatterlandts besten Willen zuo geben ohnzweyffenlich hoffent, dißere hartneckhigen, gleichsam der Natur verwandlende Leüth werden folchem bitlichen Begehren in allen thröwen nachkommen. Also die comandierte Völkher disen Abendt und zwor zimblich spoth in daß Hauptquartier, in ihre gehörige Orther wider ankommen und einlogiert worden; folget aniezo

Dienstag 24. dito: Am Morgen [erwartete] die Generalitet, die Haupt Rebellen werden sich stellen und obigem ihrem bitlichen Versprechen nachkommen, welches aber dises Tags ihre leichtfertige und meinaydige Effecten weit ein anders und grad daß widerspill ußweisen wirt. In disem derweillen kom disen Tag an unferer lieben Aydtgnoßen der Ußeren Roden Landts Appenzell 2 Fahnen und Herr Hauptman Schuß von Herisow und Hauptman Züricher von Tüffen, die gleich alß bald nebend unß im Feld logiert und nebendt unsern lieben Eydtgenoßen Inner Roden Appenzell und St. Gallen förters die Artillery zu verwahren übergeben worden.

In dem man vermeindt, die Bauren werden ihr Gebühr thuen, wie oben gemelt, so kommen die leichtfertigen Bauren und stellen hinder dem Berg, rechts vor unserm Hauptleger, von den in Holzern versambleten Bauern selbe in Batalia, praesentieren sich bei gedachter Höche alles schwarz vornen mit 2 weißen Fahnen, also daß von ihrem Volckh alles schwarz war.

Weillen nun die Generalitet gesehen, daß kein anders Mitell, dan den lang gesparten Ernst an die Handt zue nemmen, also ist gleich nach 12 Uhren im Nammen Gottes zum Schlagen der Anfang gemacht, da alles in gueter Ordnung in voller Batalieen stundte, die Artillery war woll beftelt. Der Angriff bschach zur rechten deß Lagers, die Höche hinauff mit in 3000 comandirten Völkhern. Beym Anfang giengen 3 Stuck loß, die so wol gespilt, daß etlich todt von den Bauren geblieben, darunder der einte Fendrich, wobey auch daß nächste Dorff zur linkhen Hand des Legers, Wolchentfchwill sambt darob gelegenem Hauß in Brandt gesteckht. Welcher Ernst mit Scharfieren gewaltig und eiffrig fortgesetzt war, folchergestalten augenbliklich das Haupttreffen erwartet war. Ist wol zue glauben, der Brandt deß Dorfes, stätigs Ablösen der großen Stuck unterschidlicher Orthen in die Wälder und strenges, unaufhörliches Nachsetzen des rechten Flügels der Mußgatierer und dan die fleißige Aufwartung der gesamnten Cavallerey in sehr guter Ordnung, so der Seits schön an zue sehen, bey den rebellischen Bauren aber sehr große Forcht, Schrecken und Angst muoß verursacht haben: gestalten dan in aller strengster Action sich zwen Trommelschlager von ihnen in freyem Feldt sich bey der Generalitet praesentirtent, der einte zwar in blawem, der ander in weißwilchenen Hofen, bede wie breüchig die Augen verbunden. Die haten 5 Brieff von 5 unterschidlichen rebellischen Aembtern, der 6te Brieff kam von ihrem Obersten

Löwenberger à parte. Nach Verleßung dero macht sich die Generalitet beifeits und gab den beiden Trommelschlagern Resolution, was bey den rebellischen Oberen anzubringen; schickhten also dise forth, und war nach und nach biß zu Nacht alles still.

In werender Action ereigt sich ein strengs, schwers Wetter von fehr schwarzen Wolkhen; aber es vergieng nit allein, sonder erzeigt sich grad hinter unferer Bathalia ein solcher schöner Regenbogen, dergleichen der enden nit vil gesehen worden, welches auch den verzweiffleten Bauern umb etwas angedeüet worden, daß Gott der Allmächtig der lieben Aydtgnoßschafft gern Fried durch dises Zeichen wolle gonnen und sye den Unfrieden mit Gewalt wollen haben.

Gegen 9 Uhren nachts schickhte die Generalitet Herrn Obersten Werdtmüllers Trommelschlager in das Hauptquartier, an der Bauren Obersten, besonders Löwenberger, umb Bericht zu erhollen, worauf alles beruehe.

Dito umb Miternacht recta war im ganzen Leger Lärmen, da dan die Generalitet von Compagnie zue Compagnie selber Trommelschlager abgeschickht mit Vermelden, die Bauern begehren der Gnaden, wollen Morgen umb 7 Uhren ihre Abgefandte von allen Gmeinden zur Generalitet schickhen, alles vollkommen abhandlen, sollen dise Nacht biß bemelte Stund weder schießen noch Trommel schlagen lassen.

---

## La lettre d'adieux de l'ancien syndic Guillaume Cayla.

(Juillet 1794).

Le 25 juillet 1794 le *Bastion bourgeois* de Genève est le théâtre d'un drame sanglant. Sept hommes tombent, criblés de balles, sur la *Montagne de plomb*. Nombreux sont les souvenirs d'horreur qui s'attachent à ce coin de terre; l'auteur de cet essai, descendant de l'une des victimes, se rappelle, sur ce sujet, de tragiques récits de famille. Nombreux furent ceux auxquels on interdisait de s'aventurer sur ce terrain maudit, rouge encore du sang d'un aïeul. Ainsi, dès 1794, une tradition orale s'est établie, qui transmet avec fidélité, de génération en génération, la mémoire d'événements qui produisent encore une impression particulièrement puissante sur toute une classe de la population genevoise. En ces lieux, aujourd'hui, par un contraste frappant, une troupe d'écoliers, et les oiseaux du printemps qui chantent dans les grands arbres, jettent une note gaie dans le calme de ces chemins sinueux; et ce sont mille impressions de vie que de petits enfants recueillent de leurs ébats dans ce décor de verdure et de poésie.